



phot. Jacobi, Berlin

5899

Bruno Eisner

7347/1-1



phot. Jacobi, Berlin

5899

Bruno Eisner





Bruno Eisner



phot. Jacobi, Berlin

5529

Bruno Eisner

7347/14







BRUNO EISNER  
BERLIN W 15  
DÜSSELDORFER STRASSE 22  
J 2 OLIVA 524



Ausschnitt aus:  
Vossische Zeitung, Berlin

-6. Dez. 1930

## Musik-Chronik

Rudolf Serkin

Serkins Spiel fördert zu Tonaufnahmen mit der Zeitlupe heraus. An einer einzelnen Satzgruppe würde man erkennen, mit welcher kontinuierlichen Spannung, ohne minimales Abschwanken, ein Ton dem andern folgt. Was für die einzelne Phrase gilt, gilt für den Verlauf des ganzen Stückes. Willkürlichkeiten laufen nicht unter. Sein Musikergehirn arbeitet mit der gleichen Deutlichkeit und Präzision, wie die einer brillanten Technik gehorchenden Finger. Serkin hat in Berlin ein großes Publikum, das weiß, was es in seinen Abenden zu hören gibt.

Bruno Eisner

Bruno Eisner, der längere Zeit dem Berliner Konzertsaal ferngeblieben war, ist bei seinem Abend in der Singakademie mit einem ungewöhnlich reichhaltigen Programm hervorgetreten, dessen glänzende Durchführung eine außerordentliche Leistung bedeutet. Die Wahl des modernen Mittelteiles zwischen Mozart und Schubert steht in erfreulichem Gegensatz zu der alltäglichen Programmgestaltung vieler Klavierabende. Jedes der drei Stücke ist auf seine Art interessant: in Paul Dessaus Sonate steht ein schöner, schlichter Mittelsatz zwischen wichtigen Sätzen, Lopatnikoffs knappe charakteristische „Fünf Kontraste“ erinnern an die Plastik des Moussorgski'schen Klavierlages, und in dem „Capriccio“ von Berthold Goldschmidt spielt sich ein aggressives Temperament in breitem Schwung aus. Eisner brachte die drei schwierigen Werke mit der für den Erfolg entscheidenden Gestaltungskraft und Intensität, durch die alle technischen Komplikationen zu Selbstverständlichkeiten aufgelöst wurden. . . . Den melodischen Reichtum Mozarts und Schuberts wiederum erfasst er mit liebevollem, behutsamem Griff; sein Anschlag gibt sich hier in der Cantilene zart und weich, die rhythmischen Feinheiten seines Spiels stehen dieser Musik besonders gut zu Gesicht. Der Abend gestaltete sich zu einem großen Erfolg, Eisner gehört zu den geistigen Musikern unter den Pianisten, von denen noch viel zu erwarten ist, weil sie sich keiner neuen Aufgabe verschließen.

Tamara Lenska

Diese Dreizehnjährige geht ihren Weg erfreulich unbeirrt vorwärts. Sie hat seit dem vorigen Jahr viel zugelehrt. Die Grobschmied-Variationen und eine Bach-Toccata und -Fuge spielt sie mit einer flüssigen Klarheit, die auf strenge musikalische Selbstdisziplin schließen lassen. Bei ihrer bedeutenden pianistischen Veranlagung eine wertvolle Mitgift, die sich bei ihrer ferneren Entwicklung noch bezahlt machen wird.

Edmund Metzeltin

Ein Jammer, daß das Konzert des Geigers Edmund Metzeltin so schwach besucht war. Sein Spiel ist jetzt so gereift, daß es weitere Geltung erfahren müßte. Wer ein Mozartkonzert so süß im Ton, so zart und innig im Vortrag spielt, der hat das Recht darauf, von vielen gehört zu werden. Es sollte ihm bald die Gelegenheit geboten werden, in großem Rahmen mit Orchester zu musizieren.

Marcella Rossetti gab ihren Gesangsabend im Breittkopf-Saal. Trotz einer Indisposition, die im Anfang besonders hinderlich war, weiß sie als erfahrene Sängerin so mit ihren Mitteln umzugehen, daß sie sich durch akute Hemmungen nicht beirren läßt. Die mächtige Stimme ist fast zu groß für den kleinen Saal, der so abseits vom Konzertgetriebe liegt, daß das Publikum immer noch schwer den Weg dorthin findet. Augusto Cavarelli und Gertha Grothmann wurden beim letzten Konzert des Rubinsteinclubs als Gesangs-Novizen herausgestellt — ein pompöser, ganz auf italienische Opfer eingestellter Bariton und eine große Koloraturbegabung, die sich aber von den entlegenen Koloraturhöhen noch schwer in den einfachen lyrischen

Gefangston herüberfindet. Diesen Ausgleich herbeizuführen, muß die dringlichste Aufgabe der stimmlich ungewöhnlich begabten Sängerin sein. Elna Neumann, die im Meisteraal sang, sollte dem Konzertieren solange entsagen, bis sie klar und deutlich zu vokalisieren gelernt hat. Daran hapert es gewaltig.

Lotte Spitz.



wieder vor den Vorhang gerufenen Heinz  
Rühmann zeigen. Y-1.

## Furtwängler und seine drei Pianisten

Ungewohntes Bild. An den Rand des Podiums, vors Orchester, werden drei Flügel hingestellt. Jeder wird von einem ausgezeichneten Pianisten besetzt; man erkennt die Köpfe von Georg Bertram, Bruno Eisner, Franz Osborn. Furtwängler hebt die Hand und die ersten Takte aus Bachs Triple-Konzert in C-Dur erklingen. Nach einer etwas langweiligen altenglischen Suite ein wahres Labsal. Die fein durchgearbeitete Wiedergabe des köstlichen Werkes wird in allen Teilen genossen. Der Dank an den Dirigenten und das Pianistentrio ist überwältigend herzlich.

L. Sp.

## Variété - Ball

7347/3-2



seelt, aber von einer Verhaltenheit, zuweilen sogar von einer Starrheit des Ausdrucks, die von einer Scheu des jungen Menschen, sein Inneres ganz der Öffentlichkeit preiszugeben, diktiert zu sein scheint. So wenigstens erkläre ich mir den zwingenden Eindruck, den Mombaerts Spiel trotzdem auslöst. Hinter diesem steht eine Persönlichkeit.

#### **Frig Dettmann**

Ueber den Pianisten F. Dettmann habe ich schon häufiger lobend geschrieben. Dieser sympathische Künstler wirkt am überzeugendsten als Interpret pianistischer Kleinkunst, fein-gezeichneter Stimmungsbilder. Die große Linie liegt ihm weniger. Eine sorgfältig ausgefeilte Technik gibt ihm die Möglichkeit, seinen Ausdruckswillen in die Tat umzusetzen. Schade, daß eine hochgradige Nervosität die Darstellung des Schumannschen Faschingsschwanks stark beeinträchtigte. Zumal vorher, wie mir von Fachkollegen mitgeteilt wurde, Dettmann in Werken von Haydn, Schubert und Kaun sich als der bekannte kultivierte Spieler wieder erwiesen hatte. Der Künstler hat eine große Gemeinde, die mit herzlichem Beifall nicht zurückhielt.

#### **Klingler- Quartett**

Das berühmte Klingler-Quartett (Professor Karl Klingler, Richard Heber, Fridolin Klingler, Ernst Silberstein, in den Quintetten von Brahms und Mozart wirkte Werner Lywen als zweiter Viola-Spieler mit) hat seinen diesjährigen sechs Abende umfassenden Zyklus beendet. Meiner letzten Besprechung habe ich nichts mehr hinzuzufügen. Auch der letzte Abend brachte beglückendes Erleben. Es tat wohl, den Kritiker ganz ausschalten zu können und sich rückhaltlos der reifen Kunst dieses Meisterquartetts hinzugeben. Die Dankbarkeit der großen Hörerschaft löste sich in spontan losbrechendem Jubel aus.

#### **Dr. Heinz Unger Prof. Carl Flesch**

Dr. Heinz Ungers viertem Konzert mit dem Philharmonischen Orchester ging eine kurz ergreifende Gedächtnisfeier zu Ehren des unter so tragischen Umständen plötzlich aus dem Leben gerissenen Walther Schrenk voraus. Das Orchester, das sich von seinen Plätzen erhoben hatte, spielte Mozarts Trauermusik, die auch vom Publikum stehend angehört wurde. Dann folgte in Umstellung des Programms Brahms' unvergängliches Violinkonzert, von dem großen Violinmeister Carl Flesch in seiner ganzen herben Größe gestaltet. Sein tiefbesetztes, männlich-kraftvolles, in technischer Beziehung höchste Forderungen erfüllendes Spiel, das von den Klängen des Orchesters in leuchtender Klarheit sich abhob und doch mit ihnen zu organischer Einheit zusammenwuchs, löste stärkste Wirkungen aus. Das Programm verzeichnete noch Tochs „Bunte Orchestersuite“ und Beethovens „Fünfte“ die mir anderer Verpflichtungen halber leider entgangen sind. Das Konzert überzeugte von neuem, daß Heinz Ungers Dirigententum sich noch immer in stark aufsteigender Linie bewegt.

**Fritz Ohmann.**

#### **A. Immisch**

Für seinen Klavierabend im Meistersaal hatte Dr. Arthur Immisch ein vielseitiges Programm zusammengestellt, das die alten Klaviermeister um 1700 wie auch Stücke von Chopin, Debussy und Skriabin usw. umfaßte. Empfehlenswerter wäre es freilich gewesen, innerhalb dieser reichhaltigen Genrekunst auch wenigstens ein großes Klavierwerk der Klassik oder Romantik zu bringen, an dem der Pianist sein Können prägnanter hätte beweisen können. Er besitzt natürlich das übliche gute technische Rüstzeug und ist sicherlich ein ausgezeichnete Musiker; für Debussy aber fehlt es seinem Anschlag doch noch an der



sänge“) des Dirigenten Frieder Weißmann bekunden nur, daß der Autor die Farbenpalette des modernen Orchesters raffiniert auszunützen versteht; im Uebrigen schreibt er nach großen Mustern. Der Komponist Weißmann macht dem Dirigenten Weißmann, den wir mit guten Gründen hochschätzen, keine wesentliche Konkurrenz. Das Programm verzeichnete noch Richard Strauß' unverwüthlichen „Eulenspiegel“ als Ausklang des Abends. Das treffliche Berliner Sinfonie-Orchester bewies in der Durchführung der anspruchsvollen Vortragsfolge seine oft gewürdigten künstlerischen Qualitäten.

#### N. van der Pals Sinaide Braude

Das sechste Bechstein-Stipendien-Konzert mit dem Philharmonischen Orchester dirigierte Nicolai van der Pals aus Helsingfors. Er bestätigte und bekräftigte den im Vorjahr gewonnenen Eindruck, daß er ein zielbewußter, klar disponierender, temperamentvoller und doch beherrschter Stabführer ist, der im großen Zuge aufbaut und dabei das musikalische Detail nicht aus dem Auge verliert. Das wurde durch die feinfühligste Interpretation des Tongemäldes „Sadko“ von Rimsky-Korssakoff, zu dem der Konzertgeber als dessen Biograph in besonders herzlichem Verhältnis steht, und durch die blutvolle Darstellung der zweiten Sinfonie von Jean Sibelius klar festgestellt. Das zeigte sich auch in der geschickten Begleitung des b-moll-Klavierkonzertes Tschaikowskys, dessen außerordentliche technische Schwierigkeiten die jugendliche Pianistin Sinaide Braude überraschend gut überwand. Sie schafft natürlich im ersten Anlauf noch keine ideale Darstellung, aber — es scheint so — sie wird sie einmal schaffen. Mit besonderer Liebe mühte sich der Dirigent um das op. 73 seines Bruders Leopold v. d. Pals. Allerdings ziemlich ergebnislos. Eine „Rhapsodie“, die aber mehr eine Elegie war. Dem Komponisten gelingt es, eine Stimmung in seiner Musik einzufangen. Er hat Sinn für Dynamik und Koloristik. Aber seine Themen sind konturlos, besitzen kaum Eigengepräge. Und es wirkt schließlich langweilig in hohem Grade, wenn ein wenig triebfähiges Themalein in fortwährender Wiederholung zu Tode gehetzt wird. Der Erfolg der Rhapsodie war schwach, während das übrige Programm dem Dirigenten, der vielversprechenden Solistin und dem prächtigen Orchester reiche Ehrungen eintrug.

#### Bruno Eisner

Ein Klavierabend von Bruno Eisner ist ein aufrüttelndes Erlebnis. Unbändige Energien drängen in ihm zur Auslösung. Das bestimmt sein Programm. Eisner braucht großformatige Werke mit stärksten inneren Spannungen, die ihn in stürmender Ekstase bis zur letzten Kräfteausgabe fortreißen. Liszts h-moll-, Chopins b-moll-Sonate. Abgeklärter Ausdruck ist nicht Eisners Sache, seine Kraftnatur entläßt sich nach mächtigen Steigungen in gewaltigem Ausbruch. Sicher, daß solche Interpretation oft Widerspruch weckt. Aber man bleibt gefesselt von dem genialen Spiel dieses Meisters, der mit einer wahren Besessenheit sich im Dienst des Kunstwerkes ausgibt.

#### G. Mombaerts

Von ganz anderer Art ist der junge Belgier Guillaume Mombaerts, dessen Konzert unter dem Protektorat der Königin-Elisabeth-Stiftung steht. Man spürt das starke Talent, das aber noch ungelöst unfrei erscheint. Sein technisch makellooses Spiel ist be-

### GEIGERSCHULE

### MAXIM JACOBSEN

Vom ersten Anfang bis zur Künstlerreife. Vorbereitung zur staatlichen Prüfung. Nebenfächer. Musikalische Stilgeschichte. — Vorschule für Kinder.

BERLIN W 50, Spichernstr. 17 (Bavaria 7178)



# Bunter Abend bei Furtwängler

Solisten Louis Graveure und Joseph Schuster

Wilhelm Furtwänglers gestriges Konzert in der Philharmonie ließ an Reichhaltigkeit des Programms nichts zu wünschen übrig: Fünf Komponisten mit sechs verschiedenen Werken. Der Freund alter Musik kam bei der sehr feierlichen Sonate von Giovanni Gabrieli auf seine Kosten. Die Instrumentierung solcher Renaissancemusik ist freilich immer problematisch. Ein großer Vorzug des Abends war die Mitwirkung des Sängers Louis Graveure. Dieser sehr vornehme, technisch meisterliche Künstler überrascht jedesmal durch die Fülle metallischen Glanzes, die er seinem zwar großen, aber an sich etwas spröden tenoralen Bariton zu geben weiß. Sehr eindrucksvoll die vollendet ausgeglichene, monumental ruhige Führung der Melodie, die in den großangelegten Arien von Händel besonders schön zur Geltung kam. Joseph Schuster, der ausgezeichnete Solocellist des Philharmonischen Orchesters spielte mit Geschmack und sicherem Können ein liebenswürdiges Rokokokonzert von Boccherini, dem Zeitgenossen Haydns.

Nach der Pause ein Sprung mitten in die kontrastreiche Romantik der F-Dur-Symphonie von Brahms. Furtwängler jagt seine Musiker gleich am Anfang in einen leidenschaftlichen Aufschwung hinein wundervoll diese hingerissene, hinreißende Art des Musizierens, die das Orchester zu geschlossenster Einheit zusammenrafft.

## Pianisten

Wenn Bruno Eisner einen Klavierabend gibt, so empfindet man von Anfang an den Atem einer starken Persönlichkeit. (Manchmal wird dieser Atem allerdings zum Schnaufen, eine kleine Unart, auf die der Künstler achten sollte.) Dieser eigenartige, mit zwingender Konzentration gestai-

tende Pianist ist zwar ein ausgezeichnete Techniker, und wenn er will, perlen die Töne mit höchster Brillanz aus seiner Hand; aber das ist nur vorübergehend, meist wird er von einer geradezu unheimlich gespannten Kraft getrieben, die den Klang nur als Mittel benutzt, um einer großartigen inneren Vision Ausdruck zu verleihen. Die große H-moll-Sonate von Liszt, meist ein Tummelplatz mehr oder weniger virtuoser Klavierspieler, wurde so auf ihren ursprünglichen, genial inspirierten Gehalt zurückgeführt. Dieses Zusammenfassen im Wesentlichen, Urwüchsigen ist es, das Eisners Künstlerschaft ihren besonderen Charakter verleiht.

Der junge, begabte Erich Vandereer ist dem gegenüber eine viel weichere Natur, mehr am Sinnlichen haftend, trotzdem nicht etwa ein äußerlicher Musiker, sondern ein fein fühlender, verinnerlichter Mensch. Gerade darum sollte er sich vorerst im Konzert nicht mit pianistischen Aufgaben befassen, die wie etwa die Regerschen Telemann-Variationen große Kraftensatzung bei höchst geklärter Linienführung verlangen. Sein jugendliches Feuer bewältigt solche Schwierigkeiten zu sehr al fresco, während ihm Schumann jedenfalls überzeugender gelingt.

## Panamerikanisches

Der panamerikanische Abend, den der sehr gewandte Dirigent Nicolas Slonimsky im Beethovensaal mit dem Philharmonischen Orchester gab, endete mit einem tollen Bärenkonzert des Publikums. Kein Wunder, was es da auf dem Podium an musikalisch erzeugtem Großstadtlärm, Maschinengeräusch, Dissonanzengeheul zu hören gab, war ganz geeignet, die Volksseele zum Ueberlocken zu bringen. Jazz, Primitivismus, Naturalismus, Expressionismus vereinigten sich da zu erstaunlichen Wirkungen, die wie etwa in Baresfos Ton-

• 12 Uhr Zeitung  
4. III 32.



Portier steht an der Vorgartentür, ein paar halbblödsinnige Radfahrer stellen den Verkehr in und aus dem braunen Haus dar. Nur die für den Zweifelsbau viel, viel zu große Patentkreuzfahne auf dem Dach zerstört alle Proportionen. typisches Symbol eines Mannes, der sich viel größer sieht als er ist. Daneben, zur Kreisstraße hin, gehört ihm noch eine kleine Villa, Führerschule oder wahrscheinlicher SA-Unterkunft, häßlich, nüchtern, heruntergewohnt.

Grade gegenüber dem Patentkreuz wohnt das Kreuz, das Runtius-Palais. Das imponiert schon eher, dahinter wittert stille aber wirkliche Macht. Das braune Haus erschreckt niemanden mehr in München. Wie das vergehen wird, ist schon abzusehen — sagen alle Altmünchner. Nur — und da heben sie besorgt die Augenbrauen — nur daß ihm jetzt die Bauern nachlaufen...

Die Bauernsorgen liegen auch den bayrischen Städten noch nahe. Denn er ist, selbst in München, noch kein „absoluter“ Städter. Aber grade weil er seine kleinere, einfachere — wie soll ich sagen? — familiäre gegliederte Landeswirtschaft besser, totaler überlebt, behält er den Kopf oben. Er sieht: die Konsumkrise ist hier noch nicht so erschreckend ausgeprägt, der Umsatz nicht so abgrundtief gefallen, seine Banken sind viel gesünder, einer Haupt- und Schlüssel-Industrie, dem Bier, geht es noch sehr passabel. Die Bierkönige leben trotzdem so bürgerlich zurückhaltend wie früher auch, sie betonen sogar noch Sparsamkeit und Einschränkung wie — na wie etwa drüben Mrs. Otto S. Kahn, die zur Fahrt nach Palm Beach nicht mehr einen Eisenbahnwagen, sondern nur ein unauffälliges Abteil mietet — aber sie verläumen auch keine Gelegenheit zur bürgerköniglichen Geste, zu der sie ihrem Bierkonsumierenden Volk verpflichtet sind. Ich meine nicht, daß sie eine Woche vor der Senkung der Biersteuer und eine Woche vor Berlin den Bierpreis gesenkt haben. Es gab da eine andere, reizende Szene. In einer Münchener Schule war Schlußfeier. Nach der Rede mußte der Rektor eine ihm sehr peinliche Mitteilung machen: er müsse auf höheren Befehl die Zeugnisse jener, und leider fast lauter ausgezeichnete Schüler zurückhalten, deren Eltern noch mit dem Schulgeld im Rückstand seien. Worauf sich der anwesende Herr Bischoff erhob und bat, alle Osterjournale auszuverteilen, er werde den rückständigen Betrag der Schulgelber überweisen.

Ja, der Bayer wie alle Süddeutschen — und das ist der grundlegende Unterschied von der Berliner Mentalität — vertritt noch! Was alle großen Wirtschaftsführer „draußen“, in Berlin wie in New York, vergeblich predigen, daß man wieder vertrauen müsse, daß es ohne Vertrauen nicht geht, das ist hier in Süddeutschland noch selbstverständlich. Sie vertrauen, daß auch die Krise nur vorübergehend ist, und daß es wieder besser werden wird. Wann? Bekannte von mir haben ihre Münchener Stadtwohnung aufgegeben und sind ganz in ihr Landhäuschen am Starnberger See gezogen. Der Vater fährt allmorgendlich in die Stadt, und die Buben gehen in Starnberg ins Gymnasium. „Vorläufig verläumen sie ja nichts“, sagte der Vater, „und in zwei Jahren nehme ich wieder eine Stadtwohnung dazu.“

In zwei Jahren — ein Berliner hätte unfehlbar hinzugefügt: Bis dahin sind wir alle zugrunde gegangen. Der Süddeutsche ist überzeugt: in zwei Jahren — aufwärts! Das ist die stärkste Entfremdung zwischen norddeutschem und süddeutschem Denken. Vor zwei Jahren noch war der Berliner Großstadtfuß wie in ganz Deutschland auch in München noch im Vordringen, und vor zwei Jahren war grade der Münchner noch unentzerrt räumlich, voller Beschwerden. Heute ist das Berlinische aus dem wieder ganz autochthon gewordenen Münchener Stadtbild nahezu vollkommen verschwunden, und der Münchner macht nun den Eindruck eines Mannes, der den schlimmsten Berg schon hinter sich hat. Er hat seine Paume wiedergefunden — man könnte über dieses Wechselspiel der Kontraste ins Spintifisieren geraten.

Fortsetzung folgt

## Ein Lied der Liebe

In der Plaza

Raum ist die wäscheste Wiener Operette „Ein Lied der Liebe“ der spöttelnden Operettenparodie „Zirkus Amée“ im Metropoltheater gewichen, ist sie schon auf den Spielplan der Plaza gesetzt worden. Und so erklingen in dem großen Haus die ver-„Korngold“-eten Johann-Strauß-Melodien.

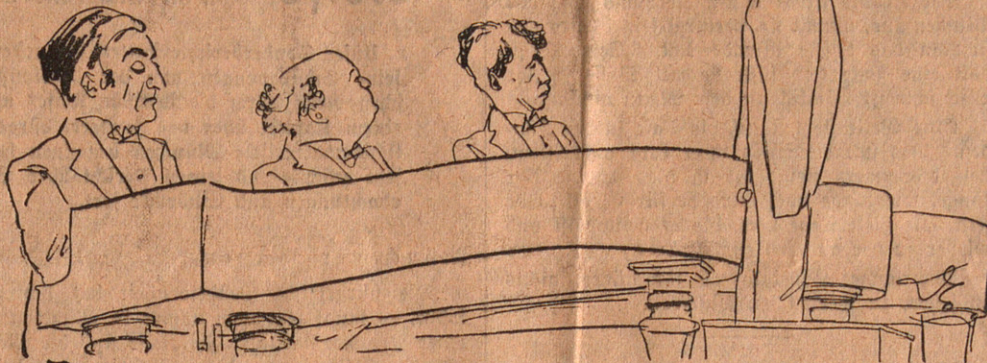
In der Plaza hat sich ein wirklich gut aufeinander eingespieltes Ensemble herangebildet mit der grotesken tanz- und sangesbegabten Heidi Eisler an der Spitze, mit Igo Guttmann, dem lyrischen Tenor, diesmal in rittmeisterlicher A. u. R. Offiziersuniform, der gut singenden Hedi Kramer, dem gelenkten, wigelnden Franz Seigl als leicht angetrottelteten Baron Gigi und einer Neuerwerbung, der humorbegabten Louise Stöfel, die würdig des Plaza-Künstlervölckchens ist.

Film in Kürze

Buster Keaton will sich von seiner Frau Natalie Talmadge, einer Schwester von Constance und Norma, scheiden lassen und ist mit seinen beiden Söhnen Bobby und Jimmy ganz plötzlich mit dem Flugzeug nach seinem Landsitz in Mexiko abgereist. Seine Frau hatte vergeblich versucht, ihn durch die Polizei am Ueberqueren der Grenze hindern zu lassen.

## Zehntes philharmonisches Konzert

Musik aus drei Jahrhunderten



Georg Bertram, Bruno Eisner und Franz Osborn an den 3 Klavieren für das Bach'sche Tripekonzert in C-Dur unter Wilhelm Furtwänglers Leitung

17. Jahrhundert: Altenglische Musik, aus der Zeit Shakespeares und der jungfräulichen Königin, Werke einst hochberühmter Meister, heute fast vergessen — zu Unrecht, wie man sieht. Ein paar schöne und eigenartige kleinere Stücke, ursprünglich für das Viginal, das Klavier der damaligen Zeit, geschrieben, hat Max Ettinger zu einer Suite zusammengestellt und für volles Orchester eingerichtet. Solche Adaptierung alter Musik für den modernen Apparat ist durch Arnold Schönbergs Bach-Bearbeitungen modern geworden. Während Schönberg dabei aber mehr als frei verfährt, ist Ettinger vorsichtiger gewesen, er registriert mehr als er instrumentiert, das Orchester ist wie eine sehr reichhaltige Orgel behandelt. Mögen strenge Stilhüter auch darüber den Kopf schütteln, es ist doch verlorene Musik aus dem Bibliothekstaub an das Licht des Musiklebens gebracht und dem Orchester-Konzert eine anregende neue Programmnummer gewonnen.

18. Jahrhundert: Johann Sebastian Bachs Konzert für drei Klaviere in C-Dur. Zum Unterschied von dem Konzert für vier Klaviere, das die Bearbeitung einer Komposition von Vivaldi ist, wir hörten es in einem philharmonischen Konzert des vorigen Jahres, ist dieses dreifache Klavierkonzert ein Originalwerk. Bach hat es der Tradition zufolge geschrieben, um es mit seinen Söhnen Wilhelm Friedemann und Philipp

Emanuel zu spielen. Mit unglaublicher Souveränität ist da den drei Instrumenten alles nur mögliche an klanglichen und kontrapunktischen Kombinationen abgewonnen. Von Georg Bertram, Bruno Eisner und Franz Osborn ausgezeichnet gespielt, gefiel das kühne Stück ganz außerordentlich.

19. Jahrhundert: Beethovens Fünfter; es ist eine der stärksten und überzeugendsten Dirigentenleistungen Furtwänglers. Sie schloß das Konzert ab und damit die 50. Saison der Berliner Philharmoniker — wohl die trübseligste seit ihrem Bestand. Ueber die Bedeutung der Beethoven-Aufführungen Furtwänglers wird anlässlich der bevorstehenden Jubiläums-Aufführung der Neunten Sinfonie zusammenfassendes zu sagen sein. Diesmal sei nur von dem großen Erfolg berichtet, der dem Dirigenten und dem Orchester galt. Und nun ist nach vielem aufregenden Hin und Her das Fortbestehen des Orchesters in seiner bisherigen Form endlich als gesichert anzunehmen; denn schon wird der Abonnements-Zusatz der nächsten Spielzeit angekündigt (es versteht sich: zu ermäßigten Preisen). In der künstlerischen Bilanz der Stadt Berlin ist ihr philharmonisches Orchester der allererste Altposten. Solange es überhaupt öffentlich subventionierte Kunstpflege gibt, darf daran nicht gerührt werden.

V. Z.

## Hans Wackmann †

Der Komiker Hans Wackmann, der am Mittwoch in Neubabelsberg während einer Filmaufnahme einen Schlaganfall erlitten hatte, ist heute nacht 2.15 Uhr im Schöneberger Auguste-Viktoria-Krankenhaus in der Rubensstraße gestorben. Der Künstler, am 1. Januar 1873 in Berlin geboren, stand im 60. Lebensjahr.

Als Berliner Droschkentrittscher der E. L. A. Hoffmann-Zeit hat Wackmann zuletzt Monate hindurch auf der Bühne des Großen Schauspielhauses geessen, vor der Dekoration mit Opernhaus, Hedwigskirche und Luther u. Wegner-Edel. In philosophischer Ruhe wartete er, allein mit dem ehrwürdigen Theatergaul in dem noch verdunkelten, freiliegenden Raum, den Beginn des Spiels ab. Dann stieg er vom Bod herunter, um eine sprechende Berliner Type von damals zu werden, so echt auch in der Dialektfarbe, wie es nur dem geborenen Berliner ge-

lingen konnte. Denn die Wackmanns gehörten schon seit Generationen zu Berlin. Sie hatten früher ein Familienhaus in der Leipziger Straße. In Berlin, als Schüler von Arthur Vollmer, hat Hans Wackmann seine Laufbahn angetreten.

Die Nachkriegsgeneration kennt nur den forpulenten Komiker mit der gequälten Stimme, der überall verwendbar war, im Lustspiel, im Schwank und in der Operette. Sie weiß nicht, oder sie vergaß es, daß Wackmann zu der ersten Schauspieltruppe Max Reinhardts zählte und unter ihm seine ersten Siege als Darsteller gewann, mit ihm befreundet und vertraut wie Winterstein, Kayler und Biensfeldt. Ueber das Fürstlich Geraische Hoftheater, Hanau, Elberfeld und Freiburg war Wackmann 1897, ein Bier- und zwanzigjähriger, nach Berlin zurückgekehrt. Brahms engagierte ihn für kleine oder kleinere Rollen des jugendlichen Komikers; so war er der Schüler im „Faust“ und Lancelot Gobbo. Er kam zu Nuschka Buge, ans Neue Theater am Schiffbauerdamm, und dreihundertmal spielte er



Der Aufstieg:  
„Nachtschl“  
Der Baron



Das Ende:  
„Hoffmanns Erzählungen“  
Der Droschkentrittscher.

in „Hofgung“. Im „Schall und Rauch“, dem Schauspieler-Kabarett Richard Ballentins, Reinhardts und Kaylers, begegnete er dem künftigen Direktor des Kleinen, dann des Neuen, dann des Deutschen Theaters.

Am Kleinen Theater hatte er seinen größten Erfolg: als der verkommene, zynische Baron in Gorkis „Nachtschl“. Im Deutschen Theater wurde er der Wirt in „Minna von Barnhelm“, der Hofmarschall Kalb in „Kabale und Liebe“, der Schäfer Mopsus im „Wintermärchen“, Wehrhahn im „Biberpelz“, Jau in „Schluck und Jau“. Das waren einige aus der langen Reihe seiner Phlegmatiker, Narren und Sonderlinge.

Er war älter geworden, und er verließ das Deutsche Theater. Meist war er Lustspielontel, Lustspielrentner; wie etwa in der Tribüne der schlichteren, altväterlich korrekten, schmungelnde Mitter Pim, der nicht stören will. Ein andermal sang er (wenn man sein posenhafte Krächzen ein Singen nennen konnte) im Großen Schauspielhaus den Mars im „Drpheus in der Unterwelt“. Bevor er sich in den Berliner Droschkentrittscher verwandelte, gab er im Deutschen Theater, als Nachfolger Bassermanns, den Striefler, den Schmierendirektor. Gelegentlich hat er sich im Tonfilm versucht.

Sein Andenken wird nicht nur in den Kollegenkreisen fortleben. Auch bei dem dankbaren Publikum, das Hans Wackmann zu seine Lieblingen zählte, auch nachdem der Künstler ehrgelz dieses Komikers von Berlin erstorben war.

## Eintägiger Vergnügungsstreik in Paris

Eigener Drahtbericht

Paris, 5. April

Alle Theater, Revuen, Kinos, Kabarets und Tanzlokale bleiben heute zum Protest gegen die Vergnügungssteuer geschlossen. Dem 24stündigen Proteststreik haben sich nur die staatlichen Theater nicht angeschlossen. Aber die Große Oper hat heute ihren wöchentlichen vorstellungsfreien Tag, und die Opéra Comique hat Abonnementsvorstellung. Die Comédie Française gibt ein Schauspiel von Gervais: „Robert und Marianne“ und hat wegen ihrer Streikbrecherei bereits einen geharnischten Protest des Autors erhalten. Das Odeon spielt einen Schwank „Haus zu verkaufen“.

## Ende des Breslauer Schauspielhauses

Eigener Drahtbericht

Breslau, 5. April

Das Breslauer Schauspielhaus ist nach dem Zusammenbruch der Schweizer Direktion Beug u. Meyer nunmehr endgültig geschlossen worden, nachde man es Enemble, das auf eigene Rechnung weiter spielte, keinen Gewinn mehr erzielen konnte. Die Mitteldeutsche Bodentreditbank, die eine große Hypothek auf dem Theatergrundstück hat, hat von neuem Zwangsversteigerung beantragt und dürfte das Haus erwerben.

## Wie Wilhelm Ostwald begann

Aus der Jugend eines großen Forschers

In Riga hat Wilhelm Ostwald, der große Naturwissenschaftler und Philosoph des Monismus, der gestern auf seinem Landsitz bei Leipzig gestorben ist, seine Kindheit verlebt. Der erste Schritt, den er in das Reich der Chemie tat, ward veranlaßt durch die Liebe zum „Feuerwerk“. Eines Tages fiel ihm ein altes Buch in die Hände, in dem Anweisungen für die Herstellung von Feuerwerkskörpern enthalten waren. Die ersten Versuche fielen schlecht aus, aber schließlich konnte der kleine Feuerwerker die erste Rakete in der mütterlichen Küche unter dem Schloß abfeuern; sie sauste geraden Weges in den Schornstein hinein. Nun wurden immer mehr Feuerwerkskörper angefertigt, die zum Schrecken der ganzen Familie oft zur Unzeit und an ungeeigneten Stellen „explodierten“. Aber dadurch erhielt Ostwald die erste Kenntnis der Chemie und erwarb sich eine Geschicklichkeit im Experimentieren, die ihm später große Dienste leistete.

Ein anderes Gebiet, das ihn fesselte, war die Fotografie, und da es zur Anschaffung eines Apparates nicht langte, ging der junge Erfinder einfach daran, sich selbst mit Hilfe eines mütterlichen Opernglases einen fotografischen Apparat zurechtzuzimmern, mit dem er erträgliche Aufnahmen machte. Seinen Klassenkameraden war er in den naturwissenschaftlichen Kenntnissen weit voraus. Schon lange, bevor in Prima der Chemieunterricht begann, hatte er sich mit dieser jungen Wissenschaft vertraut gemacht und in seinem „Privat-Laboratorium“ die schwierigsten Versuche unternommen. Freilich, wenn eine Retorte platzte, dann war das Geld für eine neue schwer zu beschaffen, und der junge Chemiker bequeme sich wohl auch dazu, auf dem väterlichen Hofe Schnee zu schippen und Eis zu



## Zwei Frauen

Von Ly Corfari

Die junge Frau zögerte, bevor sie sich entschloß einzutreten. Mit dem Aufwand ihrer ganzen Selbstbeherrschung zwang sie sich, in natürlichem Ton zu sagen, daß sie die gnädige Frau sprechen möchte. Doch als sie im Wohnzimmer war, trug sie die Maske freundlicher Unbewegtheit und überlegte gefaßt, was sie dieser Frau, die nichts merken dürfte, sagen sollte.

Einen Augenblick später standen sie sich gegenüber.

„Wie nett, daß Sie sich nach meinem Mann erkundigen“, sagte seine Frau. „Ja, natürlich erinnere ich mich unserer Bekanntschaft im vergangenen Herbst am Meer. Bitte, nehmen Sie doch Platz.“

Sie war schlank, blond, etwas fade, diese Frau. Seine Frau. Ihr Gesicht war ruhig und freundlich.

So saßen sie sich gegenüber in seinem Hause: die Frau, die er liebte und die Frau, die er geheiratet hatte.

Die Blonde plauderte liebenswürdig: „Es geht ihm jetzt schon verhältnismäßig gut, aber Sie verstehen, es ist recht schmerzhaft. Sie haben ja in der Zeitung gelesen, daß das Bein an zwei Stellen gebrochen ist. Wir müssen aber dankbar sein, daß er noch so davontam. Nehmen Sie eine Tasse Tee?“

Die andere lächelte mit straffen Lippen und antwortete leere Worte. Mein Gott, es war bedrückend, seiner Frau gegenüber zu sitzen, in seinem Hause. Ihm so nah... und so fern wie noch nie. Sonst, na ja... sonst war irgendwo eine Frau in einem Haus, eine Frau, die er vor Jahren geheiratet hatte, an die ihn zwei Kinder noch banden. Außerliche Fesseln. Er, er selbst gehörte nur ihr, sie war ihm das Liebste, das Einzige auf der Welt. Und jetzt...

Schmerzhaft, hatte diese Frau gesagt. Und sie durfte ihm nicht zur Seite stehen, durfte ihn nicht trösten und ihn lieblos, sie mußte, wie eine oberflächliche Bekannte, als welche sie dieser Frau galt, sich höflich nach ihm erkundigen. Wilder Schmerz schnitt ihr durchs Herz. Wie töricht, wie grausam und lächerlich war das alles. Nur weil er einst einen Irrtum beging, hatte diese Frau das Recht, sie von ihm zurückzudrängen, jetzt, wo er krank war, und ihn dadurch zu quälen, diese Frau, die er nicht liebte.

Sie martert ihn unbewußt, denkt seine Geliebte, und darf es nicht sagen.

„Könnte man den Patienten nicht einen Augenblick begrüßen?“ fragt sie leichthin.

Sie öffnet dabei ihre Handtasche, nimmt eine Puderdose heraus und pudert ihr Kinn, ihre Spannung unter dieser leichten Gebärde verbergend.

„Nein, das ist leider nicht möglich. Der Arzt hat ihm Ruhe verschrieben. Die Schmerzen und das Fieber haben ihn zu geschwächt. Aber ich werde ihm Ihre Grüße bestellen und ihm diese schönen Blumen geben. Er wird sich gewiß freuen, es sind zufällig seine Lieblingsblumen.“

Sie nimmt die Nelken und atmet den bitter-süßen Geruch ein. Die andere birgt ihre Puderdose in der Handtasche, ihre Hände zittern, aber sie lächelt.

„Wie schade... ein paar Minuten wären doch nicht schlimm? Sind Sie eine so strenge Krankenpflegerin?“

„Ich muß es schon sein... es ist das Beste für ihn.“

„Ja, da... dann werde ich Sie nicht länger aufhalten.“

Sie brückt die Hand der anderen.

Erst als die Haustür hinter ihr zufällt, verfliegt das starre Lächeln um ihre Lippen, Tränen stürzen aus ihren Augen. Ihr armer Junge... er wird sich so nach ihr sehnen, er kann ja sonst keinen Tag ohne sie sein, und jetzt, grade jetzt... Oh, wenn sie ihm nur eine Sekunde in die Augen hätte schauen können, nur seine Hand berühren... Wie hätte sie geglaubt, daß sie sich noch einst so arm fühlen könnte, trotz all seiner Liebe.

Der Kranke schaut auf, als die Tür geöffnet

wird. Seine Frau nähert sich dem Bett, rote Nelken in den Händen.

„Frau Elrich war hier, um sich nach dir zu erkundigen. Du erinnerst dich ihrer doch noch? Schau, was für schöne Blumen sie dir gebracht hat. Ich werde sie in eine Vase stellen.“

Der Kranke streckt hastig die Hand nach den Blumen aus, nimmt sie, verbirgt sein blaßes Gesicht in das tiefe, duftende Rot. Seine Frau holt eine Vase und füllt sie mit Wasser. Ihr Blick schweift heimlich zu dem Mann hinüber.

Eine Weile steht sie so, die Vase in den Händen. Das starre Lächeln ihrer Lippen verfliegt, heißer Schmerz steigt ihr in die Kehle. Wie lange, wie lange noch wird er für sie allein da sein, wie viele Tage noch, bis er gesund ist und wieder zu der anderen zurückkehrt?

Wie lange noch kann es ihr nützen, nichts zu sehen, zu merken, zu wissen...

## Zur wirtschaftlichen Lage des Theaters

Von Rada Rada

In München, gleich nach dem Krieg, gab es eine „Futuristische Bühne“ — oder „Proletarische Bühne“ — ich entsinne mich nicht mehr, wie sie hieß. Sehr verdienstvolle, tüchtige Sache, das können Sie mir glauben. Stätte der Darbietungen: der Steinide-Saal an der Alabertstraße — Eingang vom Hof, gleich links, nicht zu verfehlen. Ganz Schwabing — Malerinnen, Maler, Dichter, Kunstgewerbe — traf da zusammen.

Eines Abends, die Vorstellung war für acht angelegt — um ein Viertel vor acht war natürlich noch keine Kasse da, am wenigsten die Schauspieler — um diese Stunde also kommt ein älterer, ziemlich ansehnlicher Herr von der Straße geschlendert, an die Kasse, und fragt das Fräulein dort:

„Nicht 'n Sitz zu haben?“

„Natürlich“, antwortet sie. „Erstes — zweites Parkett? Orchesterfauteuil?“ (Die Sitze im zweiten Parkett waren sehr begehrt — als ruhige Gelegenheit.)

Der fremde Herr entscheidet sich für einen Orchesterfauteuil; bekommt seine Karte und schiebt dem Fräulein einen Zehnmarkschein hin.

Das Fräulein: „Was soll das?“

„Nun“, meint harmlos der fremde Herr, „für das Billett.“

Das Fräulein — nun sehr dezidiert:

„Ich bin vorurteilslos genug, die Annäherung eines Mannes nicht a limine abzuweisen. Auf so gräßliche Art aber... Lieber Herr, für was halten Sie mich?“

## Optimistische Reise durch die deutsche

### Krise / Die Hoffnungsbotschaft Süddeutschlands

Von unserem Sonderberichterstatter Gustaf Kauder

Unser Sonderberichterstatter, der gestern seine Schilderungen von der „optimistischen Reise durch die deutsche Krise“ mit einem Kapitel über das saubere, bürgerlich-demokratische München begonnen hat, setzt anschließend seinen Bericht über Beobachtungen und Eindrücke fort.

#### Münchener Nerven

Die bürgerliche Bescheidenheit hat sich gelohnt, es langt jetzt noch immer in München zu einer Art Normalität. Feiertags sind die Menschen, auf ihrem geruhigen Spaziergang, beim Standkonzert in der Feldherrnhalle, noch besser, noch sauberer gekleidet als bei uns. Besonders die jungen Menschen, die in Deutschland immer mehr eine billige, aber gut aussehende sportartige Einheitsstracht entwickeln. Die „gcherte“ Kluft, die Krachledernen, sind in Oberbayern, wenigstens im Winter, ganz ausgestorben, alle Welt trägt Kniders, Sweater, Wollstrümpfe und Wollsocken. Auch die weibliche Kofferette spart dabei, die Gymnastikfalten sparen die Güte, aber tragen seibene Schulmützen. Und alle sind wunderbar braun gebrannt, mitten im Winter, sehen gesund und fröhlich aus. Es hat eben jeder die Natur vor der Tür und ist der Natur verbunden — das haben wir leider doch nicht so in Berlin, wir haben mehr die Sehnsucht als die Wirklichkeit.

Das ist sozusagen „unten“, weiter nach oben sieht es sogar noch viel besser aus als in Berlin. Die Münchener Gesellschaft hat ihre Solidität, aber auch ihren Qualitätsimmittel behalten. Das wird sogleich in den guten Schaufenstern sichtbar. Kein Geschrei von Preissturz, keine trügerische Power-Lokung. Gute Ware, guter Geschmack. Die Münchener Schaufenster sind wirklich gut anzusehen. Und daher auch, zu unserem Erstaunen, kein merkbarer Preisabbau. In den besseren Herrenschneidgeschäften sind Maßanzüge noch immer für 200—230 Mark angeboten. Ich kannte noch von früher her den Inhaber eines ersten Herrenschneidgeschäfts und fragte ihn, wer noch 230 Mark für einen Anzug zahle. „230 — dafür gibts bei mir noch keinen, ich fange erst bei 250 an“, sagte er ruhig. „Meiner Kundschaft, Adel und Industrie, geht es natürlich auch schlecht. Aber die sparen anders. Für drei Anzüge, die sie sich früher machen ließen, lassen sie

sich jetzt nur einen machen — aber der muß desto besser sein und aussehen. Wenn ich mich auf billigere Ware legen wollte, würde ich nicht mehr verdienen, sondern meine Kunden verprellen. Meine beste Kundschaft ist übrigens heute die württembergische Industrie.“ (Schon wieder die Württemberger —! Na, wir werden ja bald sehen.)

Seltamer ist schon der mangelnde Preisabbau im Münchener Hotelgewerbe. Die Cafés, Wirtschaften, Restaurants haben abgebaut, vom Breylingpalais und dem beliebten, berühmten Gänsebraten-Lokal von Schwarz (es ist wirklich berühmt und beliebt, lesen Sie nur das Gästebuch, und die Nazi-Demonstranten, wenn sie dort vorüberziehen, unterbrechen ihre „Juda verrede“-Rufe mit einem herzlichen „Grüß Gott, Frau Schwarz!“) übers Luitpold bis zum Boniesl. Die großen Hotels dagegen, die doch viel zu klagen haben, weil sie mit Amerikanern und Engländern heute doch kaum rechnen können, nehmen noch immer Preise, von denen sie wahrscheinlich nur nicht wissen, daß sie den heutigen New-Yorker Hotelpreisen zumindest gleichen (wobei Grundpreise und Grundsteuern drüber noch immer viel teurer sind als bei uns.) Den Münchener Hotels geht es daher wirklich gar nicht gut. Wogegen die Hotels draußen auf dem Land und im Gebirge, die wirklich abgebaut und sich technisch sehr modernisiert haben, dank dem Auto- und dem Winterport viel zufriedener sein können. Sie haben eben die besonderen Bedingungen der recht autark gewordenen süddeutschen Wirtschaftslage besser begriffen: von Garmisch bis Freudenstadt hatten die süddeutschen Landhotels eine bemerkenswert befriedigende Wintersaison zu verzeichnen. Vielleicht überlegen die Münchener Hotels noch einmal und retten sich eine bessere Sommeraison: denn für uns Norddeutsche ist Bayern jetzt eine wahre Nervenerholung.

Nervenerholung durch eine entscheidende andere Grundstimmung: niemandem geht es gut, aber niemand ist verzweifelt. (Rein statistisch, unsere zahllosen Selbstmorde aus wirtschaftlicher Hoffnungslosigkeit sind in München fast unbekannt, die meisten Selbstmord-Motive stellt hier noch immer, wie unmodern, unglückliche Liebe und Eifersucht.)

Sie rücken besser zusammen, sie halten besser zusammen, und sie rechnen noch mit der Zukunft, d. h. mit der Zeit, in der es wieder besser sein wird. Ich habe hier einen Bekannten, einen Ingenieur, der ist schon über ein Jahr ohne Stellung. Er schimpft natürlich ein bißchen, aber verzweifelt? Warum denn? Seine Frau arbeitet bei der alten Tante in deren Schuhgeschäft: „dadurch können wir sogar unser Dienstmädchen durchhalten bis zu der Zeit, wo ich wieder was finde.“ So denken, so rechnen, so sprechen sie hier.

#### Schreckgespenster aus der Nähe

Sie sind nicht nervös, daher auch politisch nicht nervös. Für ein großes norddeutsches Bürgertum steht das Braune Haus wie ein riesiges Schreckgespenst am düsteren deutschen Himmel. Der Münchener ist frei von dieser Psychose, begreiflicherweise, er geht ja täglich dran vorbei. Man traut seinen Augen nicht recht, wenn man es zum erstenmal sieht. Ein behäbiges, zweistöckiges Bürgerhaus (mehr gelb als braun), angenehm in den Proportionen und der ruhigen Fassade, aber trotz dem römischen Tor eines der unauffälligsten, harmlosesten in der stillvollen Brienner Straße. Eine Trubburg? Sieben Fenster breit, fünf Fenster tief, das ist alles, das ist das ganze Zentrum dieser Partei. (Der Garagenbau des Karl-Liebknecht-Hauses ist wahrscheinlich größer.) Ein mager livrierter

Wir raten Ihnen:  
„Grünfeld-Gardinen!“  
F.V. GRÜNFELD, Leipziger Str. 20-22 · Kurfürstendamm 227

## Wegweiser für den 10. April

einen Bessern  
findest du nicht.

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung

Statt 4 Pf. jetzt 3 1/3 Pf.

Die Eroberung der Luft

Extra starkes

GARBATY

GOLD SABA

CIGARETTEN m/Gold

## Die Gold-mundstück-Cigarette Berlins!

Erst seit einigen Tagen wieder erhältlich, ist Gold Saba heute schon die am meisten beachtete Goldmundstück-Cigarette Berlins.

Die neu erfundene luftdichte Humidor erhält die Gold Saba so mild so frisch und aromatisch.

Agypter-Format



CONCERT-DIRECTION  
HERMANN WOLFF  
BERLIN W. 35 ==



BRUNO EISNER

PIANIST



BUCHDRUCKEREI  
OTTO LANGE  
BERLIN S. 42 ☿ ☿ ☿  
WASSERTORSTR. 42



# KRITIKEN.

BERLIN.

Berliner Tageblatt.

7. April 1909.

In unserer mit Klaviertalenten wirklich nicht stiefmütterlich bedachten Zeit fällt ein Pianist wie **Bruno Eisner** doch auf. Möglich, dass das Streben aufzufallen, bei ihm mehr als dem künstlerischen Eindruck zuträglich entwickelt ist. Aber dieser Schwäche treten doch so eminente Vorzüge gegenüber, dass man ihn unbedenklich in die erste Reihe der Klavierspieler stellen wird. Er begann mit Bachs Chromatischer Fantasie und Fuge. Man musste sofort aufhorchen. Sie klang so ganz anders, als man sie zu hören gewohnt ist. Die Passagen fließen in kristallener Klarheit, fast stets mezzo legato dahin. Sie erinnern an Backhaus. Dann begegnet man wieder Stellen, denen ein verschleierter Klang verträumten Charakter gibt. Und endlich feiert manchmal die Brutalität Orgien, die dem Ohr und den Nerven keine Annehmlichkeiten bereiten. Es steht ausser Frage, dass alle diese gegensätzlichen Stimmungen mit Bewusstsein, mit einer gewissen Effekthascherei unter Zuhilfenahme des ersten und zweiten Pedals herausgearbeitet sind; ganz zweifellos wird auf diese Weise auch der Charakter der Werke stark verändert. Bemerkt man nun, dass der Pianist auch seinen Körper in eine keineswegs natürliche Mitschwingung versetzt, so wird man leicht unwillig werden. Und doch wird man ihm ein phänomenales Können, das ausdauernd und mühelos die schwierigsten Aufgaben löst, wie eine bemerkenswerte musikalische Begabung, die sich freilich in Äusserlichkeiten erschöpft, nicht absprechen.



Am Mittwoch liess Herr **Bruno Eisner** den Bechstein ertönen. Vor etwa anderthalb Jahren spielte er in Berlin zum ersten Male und überraschte durch seinen pianistischen Wagemut, den ein enormes technisches Können, wie es nur durch ganz ungewöhnliche Veranlagung erreicht wird, rechtfertigte. Der frühere Eindruck auf mich trat diesmal wieder hervor. Herr Eisner ist eins der stärksten Klaviertalente, welche ich, alle grossen Meister mit eingerechnet, in meinem Leben gehört habe. An jemand, der von der Natur so bevorzugt wurde, müssen natürlich hohe Anforderungen gestellt werden. Technisch kann der Konzertgeber alles, was möglich ist, er verfügt über eine Art von selbstverständlicher Bravour, die auf den Fachmann mitunter fast belustigend wirkt, weil hier tatsächlich die grössten Schwierigkeiten nicht mehr zu existieren scheinen. Das Merkwürdigste ist die physische Kraft, es berührt sonderbar, dass jemand so lange derart stark zu spielen vermag, ohne dass man irgendwie etwas Mühevolleres zu entdecken vermag. Diese Fertigkeit ist aber nicht die des geistlos Dressierten, sie wird belebt durch musikalischen Mut, der sich freilich noch recht ungleich, mitunter beinahe brutal gebärdet, der andererseits mitunter, wohl aus dem Bedenken, zu viel tun zu können, von dem Pianisten unterdrückt wird. Auf diese Weise litt Bachs chromatische Fantasie, die Herr Eisner in ein Dämmerlicht hüllte, so dass die Grösse verloren ging, hier hätte er seiner Vorliebe für imposante Tongebung die Zügel schiessen lassen sollen. Um so mächtiger wurde die Fuge aufgebaut, ich habe sie nur durch Anton Rubinstein derart entwickeln hören. In zwei Brahms'schen Stücken gelang vieles sehr hübsch, der erste Teil von Mendelssohns alter Fis-moll-Phantasie wurde etwas zu gleichgültig gespielt. Das jugendlich Herbe in diesem grossen Talent ist gegenüber zarten, weichen, überhaupt mehr lyrisch gestalteten Aufgaben jetzt noch unsicher, dort schwankt Herr Eisner zwischen kühler Zurückhaltung und weitschweifiger Weichheit zu sehr hin und her. Grössere Vorsicht in der Verwendung beider Pedale scheint mir ebenfalls geboten zu sein. Prächtig war das Finale der Fantasie, und geradezu grandios kam vieles in Schumanns «Symphonischen Etüden» heraus. Ich bedauerte, auf die letzten Nummern des Programms, unter denen sich noch eine Neuheit, ein Impromptu von Julius Wolfsohn befand, verzichten zu müssen. Das Publikum sollte

Fischhof, recht spielselige, aber seichte Dinger. Den hierdurch hervorgerufenen lauwarmen Eindruck machte Eisner indessen durch die schöne Wiedergabe von Wagner-Liszt's «Isoldes Liebestod» völlig wieder vergessen.

Bösendorfer-Saal. Gestern konzertierte Herr **Bruno Eisner** mit starkem Erfolg. Er ist ein Temperament, er hat unter den vielen Virtuosen ein besonderes Merkmal: sein Spiel kommt frisch zutage, scheint erlebt, hat den Zauber des Augenblicks, zwingt ihn auch, die ganze Persönlichkeit in den Dienst zu stellen. Sein Antlitz musiziert; es macht den Fasching mit, wenn sein Herr einen Walzer unter den Händen hat; es lächelt, verzieht sich, schliesst die Augen. Vielleicht schon ein bisschen automatisch. Ich sah dasselbe Gesicht ein zweites Mal, als er Fischhofs «Najadenspiel» wiederholte; er trägt es also wahrscheinlich zu bestimmten Anlässen. Immerhin: eine Energie, nicht nur nach der technischen Seite. Die Ruhe, der Überblick, das Souveräne werden ohne Zweifel noch kommen. Dann wird Herr Eisner vollgiltig sein, den Grössten zugehören und den Seltenen zugleich, die durch das Klavier Etwas zu sagen haben.





Es scheint beiden vom Schicksal verhängt, um den höchsten Preis zu ringen — sie sollen nur weiter konkurrieren. M. K.

#### Neue Freie Presse.

31. Januar 1907.

**Eine Wiener Pianistenhoffnung ist der junge Bruno Eisner.** Spielte er nur nicht gleichsam den Blick gegen jene Stelle gerichtet, wo an der Wand des Bösendorfer-Saales der Name «Rubinstein» mit goldenen Lettern prangt! Er betont das Temperament, stürzt sich in den dynamischen Kraftexzess, der das Klavier stöhnen, den Anschlag stumpf macht. Andererseits weiss sich dieser wilde Fra Diavolo des Klaviers — er fiel den armen Wanderer von Schuberts «Wandererphantasie» recht grimmig an — auch in den eleganten Weltmann zu verwandeln. Als solcher bewegte er sich glatt und verbindlich in jenem mit lackiertem Wagner eingerichteten Salon, in den uns eine «Phantastische Suite» von Robert Fischhof — zugleich der verdiente Lehrer Eisners — führt. Am meisten sprach der junge Künstler in einer englischen Suite von Bach an. Hier zeigte sich sein grosses Klaviertalent ohne Schlacken, sein eherner Rhythmus, sein kerniger Ton, seine Wärme und Energie. Wenn sich Eisner entschliesst, den Titanen wie den Charmeur in gleicher Weise für einige Zeit zu verabschieden, dürfte ihm ein Platz in der vordersten Reihe unserer Pianisten kaum entgehen.

#### Neue Allgemeine Zeitung.

30. Januar 1907.

Aus der Hochflut von Pianistenkonzerten der letzten Zeit ragen einige Persönlichkeiten stark hervor. Durchaus erfreulich ist die Erscheinung **Bruno Eisners**. In dem jungen Künstler steckt ehrliche, stürmische Begeisterung, eine Musikfreudigkeit, wie sie in unserer schlappen Zeit höchst selten ist. Sein Können ist sehr ansehnlich; er besitzt einen kräftigen, zugleich aber auch zartester Schattierungen fähigen Anschlag, ein ausgeprägtes rhythmisches Bewusstsein und eine glückliche Phrasierungsgabe. Dass er in der Wandererphantasie an Impetuosität ein Überschüssiges leistete, sei ihm gerne verziehen. Möchte er nur auch die Schubert'sche Kantilene etwas breiter, gesanglicher, eindringlicher behandeln. Sein Programm enthielt einige neue Klavierstücke von Robert

sich den Namen des Herrn Eisner besser merken, der schwach besuchte Saal war ein Versäumnis, das möglichst bald gut gemacht werden muss.

#### Berliner Börsen-Zeitung.

2. April 1909.

Im Bechsteinsaal gab der Pianist **Bruno Eisner** einen Klavierabend. Der junge Künstler, der gleich im vorigen Winter bei seinem ersten Auftreten grössere Aufmerksamkeit erregte, interessierte auch diesmal mit seinem technisch glänzenden, musikalisch fein durchdachten Spiel in hohem Masse. Im Vortrag der Mendelssohnschen Fis-moll-Fantasie zeigte er eine poetische Auffassung, eine feine Behandlung des Bechsteinflügels, dass man seine aufrichtige Freude haben konnte. Bei den „Symphonischen Etuden“ entfaltete er eine Bravour, eine virtuose Sicherheit in den verschiedenen Anschlagsarten in der Wiedergabe der Lisztschen Stücke „Au bord d'une source“ und „Mephisto-Walzer“ einen Geschmack, dazu eine temperamentvolle Eigenart der Auffassung, die für die natürliche Begabung und glückliche Ausbildung des Talentes beredtes Zeugnis ablegte. Das zahlreich erschienene Publikum nahm die Vorträge mit grossem Beifall auf.

#### Berliner Lokal-Anzeiger.

1. April 1909.

Im Bechsteinsaal liess sich gestern (Mittwoch) der Pianist **Bruno Eisner** hören, den man nach diesem Abend zu unseren bedeutenden Tastenbeherrschern rechnen kann. Er gehört zu denen, über deren Technik eigentlich nicht mehr zu reden ist. Von wenigen Kleinigkeiten abgesehen, die schliesslich jedem einmal misslingen können, ist sie ganz sicher, dabei klar und stets grosszügig. In der Auffassung beispielsweise der Bach'schen chromatischen Fantasie und der Etudes symphoniques von Schumann wird manchen die Plötzlichkeit gewisser Härten und andererseits die starke Unterstreichungen des Pianissimo fremdartig berührt haben. Es ist aber aller Achtung wert, was der Pianist dynamisch zu leisten und wie er Steigerungen innerhalb der beiden extremen Pole aufzubauen versteht. Sein Spiel fesselt und hält in Spannung jedenfalls auch da, wo man in der Auffassung nicht ganz mitgehen möchte; manchmal wiederum überrascht die musikalische Treffsicherheit des Künstlers, wie etwa bei



der vielfach misshandelten zweiten und letzten Schumann'schen Variation. Wiewohl vieles in Eisners Spiel mehr als Kunstverstand, denn als unmittelbar impulsives Gefühl anmutet, scheint der musikalische Fond des Künstlers hiernach doch kein geringer zu sein.

#### **Berliner Börsen-Courier.**

1. April 1909.

Im Bechsteinsaal gab gestern der Wiener Pianist **Bruno Eisner** einen Klavierabend. Ich hörte von ihm Bachs „Chromatische Phantasie und Fuge“, einige kleinere Brahms'sche Sachen, sowie die Mendelssohn'sche Fis-moll-Phantasie (op. 28). Was das rein Technische betrifft, war der Eindruck überall ein durchaus guter. Herr Eisner kann bereits sehr viel, so dass er in dieser Hinsicht völlig sicher über der Sache steht. Auch das Vermögen, musikalisch zu gestalten, ist bei ihm offenbar vorhanden, nur gibt er sich in seinem Spiel, das nur Extreme, keine gesunde Mitte kennt, so wenig natürlich, dass man kein rechtes künstlerisches Gefallen dabei empfinden kann. Bald donnert er, bald säuselt er, immer gleich affektiert und übertrieben, und bei dieser Manier bleibt er überall, ohne jede Rücksicht auf den Stil und den Charakter der Komposition, die er gerade unter den Fingern hat. Das war so bei Bach, wie bei Mendelssohn, die er beide über denselben Kamm schor, wobei natürlich beide nicht zu ihrem Rechte kamen. Macht sich der gewiss begabte Konzertgeber erst von diesem so rein äusserlichen virtuellen Gebahren frei und lernt er es, schlicht und natürlich zu empfinden, so dürfte es ihm, bei dem Können, das er besitzt, nicht schwer fallen, künftig mit seinem Spiel Wirkungen ganz anderer erfreulicherer Art zu erzielen, als dies gestern der Fall war.

#### **Deutscher Reichsanzeiger.**

6. April 1909.

**Bruno Eisner**, der sich schon im Vorjahr mit Erfolg hören liess, verstärkte durch seine temperamentvollen Klavier-vorträge im Saal Bechstein am Mittwoch die von ihm gewonnene gute Meinung. Der Künstler bevorzugt starke Gegensätze in der Klangschatierung; er weiss sie jedoch musikalisch so fein zu verwerten, dass er sich stets die gespannte Aufmerksamkeit der Hörer sichert.

Beethovens Waldstein-Sonate ins Treffen und bot mit fünf Chopin'schen Kompositionen Eisner ein Paroli, der den Vorteil gehabt hatte, mit einer neuen „Suite phantastique“ seines Meisters Robert Fischhof zu brillieren. Der Kampf blieb fürs erste unentschieden: beide Streiter behaupteten das Feld in Ehren. Wir wollen hochgreifen, um Vorbilder zum Vergleich mit ihnen heranzuziehen, der hohen Meinung gemäss, die wir von ihnen haben. Erinnert Bruno Eisner in der Impetuosität seines Vortrages und in der Nuancierung seines vollen Anschlages an Rubinstein, so heisst uns Wilhelm Backhaus mit der vollendeten Sauberkeit, Ausgeglichenheit und Klarheit seines plastischen Spieles an Tausig denken, womit natürlich nicht gesagt sein soll, dass einer den anderen erreicht oder ersetzt habe. Beiden gemeinsam ist die grossartige Beherrschung des technischen Materials und eine Art von unschuldiger Gefühllosigkeit, die für trotzig Verachtung alles Sentimentalen gehalten werden könnte, wenn nicht zu bemerken wäre, dass sich die Spieler ihrer Empfindung manchmal nur zu rückhaltlos überlassen. Sie verfallen dann in den gemeinschaftlichen Fehler, ihre Ergriffenheit äusserlich zu zeigen, Eisner, indem er die seltsamsten und skurrilsten Grimassen schneidet, Backhaus, indem er Kopf und Schopf auf die Seite herunterhängen lässt. Soll man es für ein Zeichen musikalischer Gesundheit ansehen und rühmen, dass Backhaus und Eisner vorzügliche Bach-Spieler sind? Wieviel Geist und Empfindung legte Eisner in die englische Suite (E-moll), wie gewaltig trat der tiefsinnige Geist der chromatischen Phantasie und Fuge unter Backhaus hervor! Waldstein-Sonate und Wanderer-Phantasie hielten einander, herzhaft angefasst und virtuos ausgeführt, die Wage. Von den Brahms'schen Studien gelang Herrn Eisner das As-dur-Intermezzo aus op. 76 am besten, die phantastische Grazie des H-moll-Capriccios und die düstere Leidenschaft der G-moll-Rhapsodie versagten ihm. Dagegen zauberte er mit Fischhofs Suite die Serie Böcklin'scher Szenen hervor, von welchem der Komponist sich anregen liess. In der Musik tritt freilich die Farbe hinter die Zeichnung zurück, als hätte Fischhof phototypische Reproduktionen anstatt der leuchtenden Originale vor Augen gehabt. Backhaus wieder fasste Chopin im allgemeinen, die Berceuse und das Cis-moll-Scherzo im besonderen zu derb an, spielte dagegen die Préludes und das C-moll-Nocturno mit viel innerer Wärme.



**Bruno Eisner** gemahnt auf der jetzigen Stufe seiner Künstlerschaft vielfach an Dohnanyi, wie er früher war. Es ist der richtige Klavierhedonismus in ihm. Er lässt gutes Temperament und bedeutende Kraft in jedes Stück einströmen. Dabei weiss er immer, was er will und gibt sich Rechenschaft von seinem Tun. Nicht immer muss man seiner Meinung sein. Die englische Suite in E-moll (Nr. 5) von Bach dürfte kaum die stechende Härte des Anschlages vertragen, die Herr Eisner ihr besonders im ersten Satze zuteil werden liess. Aber in Schuberts hochherrlicher „Wandererphantasie“ konnte man geniessend wahrnehmen, wie Herr Eisner dem Stimmungswechsel gerecht wurde, die reiche polyphone Gestaltung liebenswürdig und leuchtend ausbreitete, hier auch durch seine ausgezeichnete Technik ungewöhnliche Klangwirkungen hervorbringend. Als Neuigkeit bot der Künstler eine viersätzige „Suite phantastique“ von Robert Fischhof. Die Sätze haben ihre Spezialtitel. Diese sind: Frühlingserwachen, Najadenspiel, Toteninsel und Pan und die Nympe. Das Stück sollte also von Rechts wegen Böcklin-Suite heissen, da die Titel von berühmten Werken des Meisters hergeholt sind. Freilich, gerade die alle Gesetze überfliegende Phantasie Böcklins wird man in der nichts weniger als revolutionären Suite Fischhofs vergeblich suchen. Aber die vier formschönen und klangfrohen Stücke gehen angenehm vorüber, anregende, gefällige Feuilletons in der Zeit des anspruchsvollen Titanentums. Die Suite wurde beifällig aufgenommen. Herr Eisner war den Abend über Gegenstand lauter und allgemeiner Anerkennung. Er wird es verstehen sich im Vordergrund zu erhalten.

Zwei jugendliche Matadore des Pianofortes: **Bruno Eisner** und Wilhelm Backhaus, machten einander bei Bösendorfer den Rang streitig. Backhaus war Eisner um ein Konzert voraus und soll mit den Brahms'schen Paganini-Variationen überhaupt jeden Konkurrenten aus dem Felde geschlagen haben. Eisner suchte den anderen mit drei Stücken von Brahms einzuholen und mit der Schubert'schen Wandererphantasie noch zu überflügeln. Darauf rückte Backhaus mit

Der Pianist **Bruno Eisner** gehört zu den Künstlern, wegen deren Zukunft man nicht zu bangen braucht. Temperament und Stilgefühl, dazu eine ausgezeichnete Technik, diese Vorzüge ebnen ihm schon die Wege. Einzelnes bei ihm kann noch nicht voll befriedigen. So geht er zuweilen im Forte über die durch den Wohlklang gezogene Grenze hinaus; auch trübt er wohl durch zu lange aufgehobene Dämpfung die Klarheit der nachfolgenden musikalischen Phrase. Auch in der Auffassung braucht man nicht immer seiner Meinung zu sein. Doch das alles wird seinem Künstlertum nicht auf die Dauer anhaften. Dazu steckt zu viel gesundes Empfinden in ihm.

Ein anderes Solistenkonzert fesselte mich im höchsten Masse: der Klavierabend von **Bruno Eisner**. Der ist ein Pianist, den man von Rechts wegen im Vordersatz feiern, im Nachsatz verurteilen müsste. Also, um kurz zu sein: der Herr ist eine Individualität. Diese will ich mit ein paar Strichen zeichnen. Herrn Eisners Spiel setzt sich aus einer Reihe von Tricks zusammen. Erster Haupttrick: Ich muss alles auf meine Art spielen. Zweiter: Ich zerlege mir die Kompositionen nach dem Gesichtspunkt: was lässt sich klanglich aus ihnen machen? Drittens: Ich arbeite mit den Händen mehr, als meine Arbeit verlangt. Viertens: Ich lasse ab und zu den Blick über die Wand gleiten. . . . Man wird mir zugestehen, dass genannte Tricks nicht unbedingt Zustimmung verdienen. Ja, sie würden gelegentlich unerträglich werden, wenn Herr Eisner nicht ein bemerkenswertes musikalisches Temperament und ein grosser Könnner wäre, der sein aus Tricks zusammengesetztes Spiel zu einem fesselnden Ganzen zusammenfasst. Sein Passagenspiel bei Bach zeigt eine wahrhaft seltene Unabhängigkeit der Finger voneinander. Ihm ist im Klang weder das Extraordinäre (Verträumte) noch das Ordinäre fremd, das er mehr, als dem Zuhörer angenehm, in den Vordergrund rückt. Lyrische Stellen dehnt er mit Vorliebe, während er die bewegten oft in sehr untraditioneller Weise (wie bei Mendelssohn) zu einer wahren Hetzjagd der Finger umgestaltet. Und doch: seine



Persönlichkeit ist unleugbar; was er gibt, ist durchaus keine schwitzende Kunst, und wir scheiden mit einem bedeutenden Eindruck.

#### Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen a. R.

8. April 1909.

Berliner Konzert. Von der jüngeren Pianistenschule zeigte sich in den letzten Tagen Herr **Bruno Eisner** aus Wien. Einer von den Klavierspielern, bei denen das technische Element dominiert. Noch ist Eisner nicht an der letzten Stufe seiner Entwicklung angelangt, aber er verspricht einer der grössten zu werden, und er besitzt auch dazu alle Anlagen. Seine geistige Reife hält heute schon Schritt mit seiner technischen Durchbildung, und wenn erst die Zeit manches von seiner kühn zugreifenden Art gemildert haben wird, so kann aus der Zusammenfassung aller seiner musikalischen Eigenschaften ein imponantes Ergebnis sich einstellen.

#### Vossische Zeitung.

22. November 1907.

Eine merkwürdige Überraschung wurde den am Dienstag im Bechsteinsaal Versammelten zuteil. Herr **Bruno Eisner**, ein aus Wiener Schule stammender junger Mann, erwies sich als Vollblutpianist, ohne irgendwelche kleinbürgerliche Skrupel. Es liegt etwas imponant Rücksichtsloses in seinem Spiel. In Chopins A-moll-Etüde fegten die Finger über die Tastatur, als wenn es keine Schwierigkeiten und keine Ermüdung gäbe, es war als ob ein Orkan die schwachen Ähren eines Kornfeldes an den Boden genagelt hätte. Ebenso erging es den meisten anderen Stücken. Ich kann mir sehr wohl denken und vermag zu begreifen, dass jemand diese etwas brutale Art, Klavier zu spielen, gründlich missfällt und er sie ablehnt. Mir hat die ganz ungewöhnliche geistige und physische Selbstherrlichkeit einen starken und anregenden Eindruck gemacht. So geben sich nur ganz grosse Talente. Anton Rubinstein fällt mir wieder ein. Er hatte mitunter diese beinahe verächtliche Gleichgültigkeit gegen das zum Klavierspiel notwendige eigene und instrumentale Material, aber er erlahmte vielfach vor Schluss seines Tobens, während Herr Eisner unverwundlich zu sein scheint. Allerdings fehlen Herrn Eisner vorläufig zum Teil jene Eigenschaften, welche die eigentliche Grösse Rubinsteins ausmachten: Das hohe

#### Neues Wiener Journal.

18. Dezember 1907.

**Konzert Bruno Eisner.** Das ist einmal ein Pianist von starkem Temperament, ein brillanter Virtuose, der zugleich Musiker von sicherstem Empfinden ist. Eisner hat in kurzer Zeit einen Grad von Vollkommenheit erreicht, der berechtigt, ihn mit den Ersten zu vergleichen. Er spielt nicht mit berechneten Nuancen und allerfeinsten Ziselierungen, die jene blutleeren Talentlosigkeiten am ehesten erreichen, die durch geduldiges Üben eine raffinierte Ausgeglichenheit der Technik erwerben, sondern mit einer frischen Grosszügigkeit, in der man hinter dem Werk immer die Grösse und Genialität eines Schöpfers spürt. Ein Vortrag, der nicht technisch ausgeklügelt, aber künstlerisch durchdacht ist. Wenn Schumann seiner Phantasie das Schlegel'sche Motto voransetzt:

Durch alle Töne tönet  
Im bunten Erdentraum  
Ein leiser Ton gezogen  
Für den, der heimlich lauscht

so scheint diese innere Musik auch alles Interpretieren Eisners zu erfüllen. Er hat gestern Schumann, Beethoven (darunter die schöne, selten gespielte Jugendsonate in F-dur mit dem humoristischen fugierten Finale) und Chopin gespielt. Man wird diese Werke vielleicht manchmal korrekter, kaum aber schwungvoller, enthusiastischer, hinreissender hören.

#### Neue Musikalische Presse.

12. Februar 1907.

Wenn ich mit **Bruno Eisner**, der am 23. Januar sein Konzert gab, unser Referat beginne, so wollte ich zugleich dokumentieren, dass er würdig ist, als erster in dieser Rubrik genannt zu werden. Der junge Virtuose, ein Schüler Robert Fischhofs, macht seinem Lehrer nicht nur als Interpret der Kompositionen des Meisters alle Ehre, sondern ist auch imstande, seine Kunst auf allen Gebieten der Klavierkompositionen aller Meister glänzen zu lassen. Er bewältigt die technischen Schwierigkeiten einer Bach-Suite oder eines Liszt-Impromptü ebenso wie er in den Geist eines Brahms-Capriccio und -Intermezzo oder in die Seele einer Schubert-Phantasie einzudringen versteht. Bruno Eisner ist — wenigstens in Wien — ein bereits bekannter Name und, wenngleich ihm zum Meister selbst noch Bemeisterung fehlt — junger Wein muss ausgären, sich abklären — so kann er auf jenen Ehrentitel schon jetzt Anspruch erheben.



### Fremdenblatt.

1. Januar 1909.

**Bruno Eisner**, eines unserer liebenswürdigsten Talente, spielte die A-dur-Sonate von Schubert, ein im Konzertsaal seltener gehörtes Werk, dessen Schwierigkeiten für den Laien gar nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Die grazile Leichtigkeit, die ihm besonders in den beiden letzten Sätzen, in welchen er durch äusserst geschickten Gebrauch der Verschiebung, ganz eigenartige, an das Spinett erinnernde Klangeffekte erzielte, verhalf ihm zu grossem Beifall. Die besonders technisch vortrefflich wiedergegebene H-moll-Sonate von Liszt und einige Klavierstücke von Mendelssohn bestätigten neuerdings den guten Ruf, den dieser junge Künstler geniesst.

### Wiener Allgemeine Zeitung.

13. Januar 1908.

**Bruno Eisner**, hier gleichfalls wohlbekannt — und das im allerbesten Sinn — ist nun schon richtig flügge geworden. Sein Weg hat ihn durch mehrere deutsche Hauptstädte geführt, und überall konnte sich der junge Künstler der aufrichtigen Anerkennung seiner echt musikalischen Natur, seines fröhlich draufgängerischen Temperaments erfreuen. In Wien hat er neulich bewiesen, dass sein Spiel nun auch an Ernst und Vertiefung wesentlich zugenommen hat; zu seiner schön ausgeglichenen Technik hat sich nunmehr eine breite und gesangreiche Behandlung des melodischen Gehaltes gesellt. Auch sein Programm verriet Geschmack und Überlegung; eine durchwegs erfreuliche, stellenweise grosszügige Leistung war seine Wiedergabe der C-dur-Phantasie von Schumann.

### Neues Wiener Tagblatt.

14. Dezember 1908.

Ebenso warm wie Fräulein Stagemann wurde zwei Tage später ein einheimischer Künstler, der Pianist **Bruno Eisner**, gefeiert. Sein ungemein farbenreicher Anschlag, die Zartheit seiner Empfindung, die Brillanz seiner Technik kamen in der wundervollen A-dur-Sonate von Schubert, in der Fis-moll-Phantasie, den Kinderstücken und Variations sérieuses von Mendelssohn zu glänzender Geltung. Mit grossem Kunstverstande spielte Herr Eisner die H-moll-Sonate von Liszt, deren ausgezeichnete Wiedergabe dem Künstler reiche Ehren eintrug. Herr Eisner ist von vielen Berufenen ein Auserwählter und man darf sich freuen, einen Klavierspieler von solch ausserordentlichen Qualitäten in Wien ansässig zu wissen.

Mass von Poesie und der unvergleichliche Wohlklang des Tons im Piano. Und hier hat die Kritik pflichtgemäss einzusetzen. Herr Eisner soll sich davor hüten, sich einseitig zu entwickeln, er muss die zarteren Partien der Aufgaben mehr zu ihrem Recht gelangen lassen und die Freude an seiner Vollkraft eindämmen. Übrigens ist der Anschlag im Piano ebenfalls schön, aber Herr Eisner erkennt die Berechtigung eines wirklichen Pianos zu häufig nicht an. Vor allen Dingen darf er zu den Kompositionen keine Zusätze machen. Ehrt Eure Meister durch Treue gegen sie! Herr Eisner sollte einmal einen Liszt-Abend geben, es würde ein Ereignis werden.

### Allgemeine Musik-Zeitung, Berlin.

No. 49.

Es ist jammerschade, dass **Bruno Eisner** im Akkord- und Oktavenspiel eine so eisenharte Hand hat. Er wäre sonst heute schon einer der ersten Beethovenspieler, das Höchste und Seltenste, was man einem Künstler nachrühmen kann. Ich glaube auch, dass das Handgelenk mehr in Tätigkeit kommen muss, daneben ist es wohl auch ein inneres Manko, das sich hoffentlich mit der Zeit verliert. Die Orgien, die er in dem I. Satze der D-moll-Sonate op. 31 Nr. 2 und den etwas überhasteten kanonischen Schlusssatz der heiteren F-dur-Sonate feierte, beeinträchtigten doch die ganze Wirkung. In den langsamen Sätzen singt er sehr schön, und in den Skalen blüht und spriesst es. Mit seiner ersten Leidenschaft, der scharfen Plastik und dem explosiven Kraftausdruck bringt er immerhin schon jetzt mit seinen technischen Mängeln einen weit tieferen künstlerischen Genuss, als alle die „nur anständigen“ Beethovenspieler, die sehr weit hinaufreichen. Als Chopinspieler war er fast ebenso bedeutend. Das tiefleidenschaftliche Scherzo in H-moll musste ihm natürlich prächtig liegen. Aber sehr zu betonen ist, dass trotz der auch hier auftretenden Oktavenorgien die Passagen wunderbar klar und solid, dabei alles mit sparsamstem Pedal herauskommt. Auch die graziöse Drolerie der Des-dur-Etude (pour la méthode de Mocheles et Fetis) gelang ihm köstlich, nicht minder meisterte er die Grösse der grossen As-dur-Polonaise (bei ihm eine etwas starre Grösse). Die Einleitung bildete Schumanns Fantasie op. 17.



### Allgemeine Musik-Zeitung, Charlottenburg.

In **Bruno Eisner** lernte man bei mehreren Gelegenheiten (u. a. in einem eigenen Konzert bei Bösendorfer) ein hochbeachtenswertes junges pianistisches Talent kennen, das man sogar eine „Hoffnung“ nennen kann. Wie er vor 2 Jahren im engsten Wettbewerb mit Willy Backhaus um den Pariser Rubinsteinpreis ringen durfte, scheint er auch seither unablässig dem hohen Ziele eines künstlerischen Virtuositentums zugestrebt zu haben; wenn er sich, der Schüler Fischhofs, erst von den Spuren der etwas nervös-analytischen Manier seines Meisters ganz freigemacht haben wird, dem Begriff einer „grossen“ Darstellung nachgeht, wird er binnen kurzem nicht nur Erfreuliches und Erstaunliches, sondern Aussergewöhnliches leisten können! Man wird sich dieses scharfe und feine Profil eines jungen „Loki“, das nicht weniger Behendigkeit, Feuer und Intelligenz verrät, als es birgt, wohl merken müssen!

### Hamburger Fremdenblatt.

20. November 1907.

Ein sehr bemerkenswertes starkes pianistisches Talent, **Bruno Eisner** aus Wien, hat gestern in seinem Klavier-Abend im „Bechsteinsaal“ einen grossen Erfolg errungen. Der junge Künstler entwickelte eine sehr gute Technik und einen ausgesprochen guten musikalischen Sinn. Vorläufig stört noch ein zu derbes, energisches Zufassen, unter dem der Flügel manchmal stöhnt und ächzt. Aber der Pianist weiss doch den Zuhörer zu fesseln und alle Male sehr zu interessieren. Übersprudelndes jugendliches Temperament paart sich in ganz eigentümlicher Weise in dem Wesen dieses Pianisten mit einer stellenweise abgeklärten Interpretierung und nur die Ungleichmässigkeit in dem Gestalten der ganzen Reproduktion wirkt manchmal störend. Man steht hier einer Begabung gegenüber, die nur noch der ausgleichenden Wirkung der Zeit und der Reife bedarf.

## HAMBURG.

### Hamburger Korrespondent.

24. März 1909.

(Klavierabend von Bruno Eisner. Musikhalle.) Es verlohnt sich schon, einen Winter lang jeden Abend in ein

qu'elle exige; l'entraînante ballade en fa majeur et l'étude de Chopin ont été enlevées comme elles doivent l'être. Quelle interprétation suggestive de l'Humoresque, op. 18, et de «Vers les sources», op. 19, de J. Jemain! Enfin, dans la «Légende de saint François de Paule marchant sur les flots», de Liszt, l'auditoire a pu admirer la musicalité si souple de l'artiste et la profondeur du sentiment religieux qu'il a su donner à son exécution. Le public ne s'est ressaisi qu'à la fin de la séance, pour réclamer avec enthousiasme un bis aussitôt accordé.

Alton.

### Le Monde Musical.

**M. Bruno Eisner.** — Ayant obtenu une mention plus qu'honorable au dernier concours Rubinstein, M. Eisner, pianiste de l'école de Vienne, est venu donner un récital à la Salle Erard.

Il s'est d'abord imposé par une exécution majestueuse, grande et superbe de la Fantaisie et Fugue en sol mineur de Bach-Liszt, qui fut, à notre avis, avec la «Légende de Saint-François marchant sur les flots», le point culminant de la soirée. Les œuvres de Scarlatti, Saint-Saëns, Beethoven, Chopin et les charmantes Humoresque et «Vers les Sources» de J. Jemain, furent jouées par M. Eisner avec la technique des grands maîtres du clavier. Le jeu de M. Eisner est puissamment rythmé et mesuré; il est éclatant, brillant, accéléré; il néglige la tendresse, l'émotion, les profondes sonorités; il est tout à fait à la mode du jour; il est passionnant comme le sont les admirables automobiles.

## WIEN.

### Neue Freie Presse.

9. Januar 1909.

**Bruno Eisner** hat es diesmal verstanden, seine virtuose Begabung in das denkbar günstigste Licht zu rücken. Mit Staunen sieht man seiner souveränen Klavierbehandlung zu, die wahre Beseelung fehlt. In seinem Vortrage der H-moll-Sonate von Liszt war dennoch eine gewisse Grosszügigkeit. Eisner hat mit dem Hang zum saitensprengenden Fortissimo gebrochen und sich auch der Pflege eines subtilen Piano zugewandt.



Konzerte des Kasinos gemahnte, mit der die Erinnerung an Namen wie Knoté, Bertram, Naval verknüpft ist. Man lernte drei nicht gleichwertige, aber durchaus interessante Künstler kennen: den Pianisten **Bruno Eisner**, die Sängerin Lola Artôt-Padilla — eine Tochter der Desirée Artôt — und den Baritonisten Franz Steiner. Den weitaus stärksten Eindruck gewann man von Herrn Eisner. In der Wiedergabe von Liszt und Scarlatti zeigte er so markige Kraft des Anschlages, so hochentwickelte Technik und zielbewusste stilvolle Auffassung, dass man mit Recht erstaunt und erfreut sein durfte, ihn später bei Schubert auch als feinen graziösen Lyriker zu erkennen. Er fand stürmisch lauten Beifall.

#### Neues Pester Journal.

28. Februar 1909.

Das heutige, anregungsreiche Konzert des Leopoldstädter Kasinos vermittelte uns die Bekanntschaft mit einigen uns bisher fremden Kunstkräften, die sich zum Teil bereits hohen wohlgefestigten Ansehens erfreuen, zum Teil auf dem Wege sind, sich im weiten Reiche der ausübenden Kunst eine erste Position zu erringen. In **Bruno Eisner** lernte man einen genial veranlagten Pianisten kennen, dem eine glänzende technische Virtuosität zur Vermittlung künstlerisch-geistvoller Intentionen dient. Er spielte Liszts „Legende vom heiligen Paulus“ mit kraftvoller Plastik, Scarlattis „Pastorale“ mit feinstem Klangsinn und poetischem Empfinden, Schuberts „Tarantella“ mit sprühendem Temperament. Der stürmische Applaus nötigte den jungen Künstler zu einer Zugabe.

## PARIS.

#### Le Guide Musical.

18 Mars 1906.

Salle Érard. — **Bruno Eisner**, 10 mars, concert de piano. Voici un artiste et un musicien! La technique est pour lui chose tout à fait accessoire. Effets de puissance et de délicatesse, rien n'intimide sa virtuosité prestigieuse. La Fantaisie et Fugue de Bach-Liszt, si grandiose, a électrisé le public. On s'est délecté au Pastoral, mi mineur, et au Capriccio, mi majeur, de Scarlatti-Tausig. La sonate op. 101 de Beethoven a été jouée avec le recueillement

Konzert zu gehen, wenn man am Ende auch nur eine Bekanntschaft wie die mit **Bruno Eisner** macht, wenn man am Ende auch nur einen Abend erlebt wie den gestrigen. Eisner gehört nicht unter die Tüchtigen, nicht unter die Begabten, nicht unter die Meister und nicht unter die Virtuosen. Er ist einer für sich. Einer von denen, die auf jeder Stufe ihrer Entwicklung den Eindruck voller Reife, den Eindruck des in sich Abgeschlossenen machen und doch die Zuversicht einer Weiterentwicklung, den Wunsch, diese Weiterentwicklung mitzuerleben, erwecken. Eine musikalische Vollnatur, an der jede Äusserung interessant und packend ist, weil ihr selber jede Musik Erlebnis ist. Eisner erlebt die Musik, die er spielt — er erlebt sie mit fiebernden Sinnen, mit heissem Herzen, aber mit klarem Kopf, mit hellem Blick für Linie und Bau. Er zieht die Linie mit sicherer Hand, er türmt den Bau mit urwüchsiger Kraft. Seine Kunst ist an keinen Stil gebunden — er lässt Bach in der ganzen Grösse seiner chromatischen Phantasie und Fuge erstehen und Beethoven mit allen unergründeten Tiefen und lichten Höhen seines op. 101, er verhilft Schumanns symphonischen Etüden zu jenen Wirkungen, die weitab vom Klavierspiel, ganz abseits von Forte und Piano sich erst finden, und er gibt Chopins Musik alle jene Reize mit, die in der eigenartigen Klangpoesie gerade des Klaviers gipfeln. All das bedeutet nicht einmal eine besonders universelle Veranlagung Eisners. Es bedeutet vielmehr, dass alle und jede Musik, sie mag angehören welcher Stilgattung sie will, zu ihrem vollen Rechte gelangt, wenn nur ein echter Musiker ihr in voller Natürlichkeit naht, sie in freudiger Empfänglichkeit erlebt und sein Erlebnis dann nicht konzertmässig aufbauscht. Sie sind gar selten, die das über sich und ihr Können vermögen. Und darum ist Eisner einer für sich, und darum war sein gestriger Klavierabend für alle, die da waren, ein Erlebnis.

M. L.

#### Hamburger Nachrichten.

24. März 1909.

(Klavierabend von Bruno Eisner.) In der „Chromatischen Fantasie und Fuge“ finden sich die Extreme des Bach'schen Stils vereint: im ersten Satz freie Rhythmen, rezitativische Episoden und Gegangstellen, im zweiten die regulären Formen der strengen Fuge. Ein Pianist kann in diesem Bach'schen Werke mehr als in einem anderen seine



Vertrautheit mit den Ideen des Grossmeisters zeigen, und Herr **Bruno Eisner** tat das zur Genüge in seinem technisch glänzenden und geistig hochstehenden Vortrage. Wie hohen Zielen der begabte junge Künstler zustrebt, zeigte er ferner mit der Wahl und der Wiedergabe der Beethoven'schen A-Dur-Sonate, op. 101. Leicht zu erringenden äusseren Erfolg verheisst dieses Werk nicht; es verlangt vom Spieler grösste Verinnerlichung und logische Disposition. Wenn man sagt, dass man der gestrigen Wiedergabe mit andauernder Teilnahme hat folgen können, sagt man zum Lobe des Interpreten genug. In Schumanns „Symphonischen Etüden“ gab Eisner seinem Hörerkreise, der den kleinen Saal der Musikhalle noch nicht zur Hälfte füllte, Proben seiner reichen Ausdrucksmittel und seiner Anschlagsnuancen, die neben einem klangvollen Pianissimo und runden Forte sich allerdings manchmal zu einem Fortissimo versteigen, das grell und stechend wirkt. In diesen Kraftäusserungen müsste der Künstler sich etwas zügeln und nicht bis an die Grenzen gehen, an denen ein ungestörtes Geniessen aufhört. Wie zart er die Tasten zu regieren weiss, zeigte Herr Eisner in Chopins Des-Dur-Nocturne und in Liszts perlend klar gespieltem „Au bord d'une source“. Zum Schluss leistete sich der Künstler eine tolle Orgie in Liszts „Mephisto-Walzer“. Das unvergleichlich kühne, in allen Klangfarben schillernde Stück, aus dessen bissigen und schneidenden Harmonien uns bisweilen eine Teufelsfratze angrinst, muss so angepackt werden, wie Herr Eisner es tat: verwegen und vor Extremen im Anschlag und Pedalgebrauch nicht zurückschreckend. Hier war ein krasses Auftragen wohl angebracht, und der berechtigte Erfolg blieb nicht aus, so dass der herzlich gefeierte junge Künstler sogar noch eine Zugabe spenden musste.

#### Hamburger Correspondent.

4. Januar 1908.

(Klavierabend von Bruno Eisner). Pianisten von der Art **Bruno Eisners**, der sich gestern zum ersten Mal dem hiesigen Konzertpublikum vorstellte, bekommt man nicht alle Tage zu hören. Gleich starke technische wie musikalische Begabung ergänzen sich bei ihm aufs glücklichste. Oder vielmehr: das Technische ist bei ihm garnicht vom Musikalischen zu trennen. Eisner gehört zu den starken Klaviertalenten, deren künstlerische Entwicklung man sich nicht so

denken kann, dass jemals das eine Moment das andere überwogen hätte. Dass er jemals nur Virtuose gewesen wäre, oder dass für etwas, das er zum Ausdruck gebracht haben wollte, sich nicht bald die Mittel eingestellt hätten. Jedenfalls herrscht heute in seinem Spiel nahezu ein vollendetes Gleichgewicht zwischen Wollen und Vollbringen. Und beides ist wahrlich nicht gering. Vom grossen Wollen legte gleich sein Programm Zeugnis ab, das mit Bachs grandioser Orgel-Phantasie und Fuge (in Liszts Klavierübertragung) anfang und über Beethovens c-moll-Variationen und F-dur-Sonate, Op. 10, Nr. 2 zu Chopin führte. Wie der Pianist seine Vorträge begann, ist charakteristisch für ihn. Ohne viel zu präliminieren, ohne sich nur einen Moment zu besinnen, als könnte er die Zeit nicht abwarten, machte er mit einem wuchtigen g-moll-Akkord der eben im schönsten Gange befindlichen Konversation des Publikums ein Ende. Die Phantasie erklang in freier, grosszügiger Deklamation bei äusserster rhythmischer Straffheit. Fast noch prächtiger geriet ihm die Fuge. Das Thema — eines der schönsten aller Fugenthemen — gab er ganz neutral, um es dann (bezw. seine Beantwortung) bei jedem Stimmeintritt immer mehr an Empfindungswärme und Schönheit ausstrahlen zu lassen. Die grosse Wirkung dieser Wiedergabe lag vor allem an dem ökonomischen Aufbau des Ganzen. Nirgends kulminierte hier sein Spiel zu früh oder zu spät. Und das Gegeneinander der Stimmen spielte sich in schönster Klarheit ab: da wich wohl die eine Stimme einmal vor der anderen zurück, doch keine wurde in lehrhafter Absicht herausgehackt. Auch in Beethovens c-moll-Variation packte er überall mit untrüglichen Instinkt das Wesentliche, spielte er in grossen Zusammenhängen mit überschäumender Gefühlskraft, nicht in kleinlicher Manier Einzelwirkung an Einzelwirkung reihend. Was allerdings in seinem Spiel gelegentlich störend wirkte, war sein Anschlag im Fortissimo, der sich in Chopins Scherzo h-moll sogar zu brutaler Rücksichtslosigkeit steigerte.

#### BUDAPEST.

Pester Lloyd.

28. Februar 1909.

Im Leopoldstädter Kasino gab es heute abend eine musikalische Soiree, die fast an die Zeit jener „grossen“





Neueste Presse-Urteile  
über  
**BRUNO EISNER**

Saison 1926/27

---

Vertreten durch den  
**Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands, e. V.**

Berlin W 57 / Blumenthalstraße 17

sowie durch sämtl. namhaften Konzertdirektionen

Eigene Adresse: Berlin W 15, Liebenburgerstraße 13 / Fernsprecher: Bismarck 424



**BERLIN:** Die gelungene Synthese von Technik und nachschöpferischer Darstellung schien mir in dem reifen Beethoven-Spiel Bruno Eisners erreicht zu sein, als er vor einem zahlreichen und intensiv gefesselten Hörerkreise die C-moll Variationen und op. 101 vortrug.

Berliner Tageblatt. 15. 3. 27. Kurt Westermeyer.

Virtuosität, Temperament, geistvoller Vortrag, höchst anregend, mitreißend. Schliepe.

Vortrag op. 101 von Beethoven in vollkommen stilreiner, klassischer Darstellung.

Deutsche Allgem. Zeitung. 18. 3. 27. Schrenk.

Bruno Eisner gehört zu den Bestimmten und Starkgeprägten!

Börsenzeitung. 15. 3. 27. Otto Steinhagen.

Bruno Eisner erreicht Gipfelingen von überwältigender Größe.

Berl. Lokal Anzeiger. 30. 3. 27. Dr. Ludw. Misch.

Pianist großen Formats war eigentlich nur Bruno Eisner, verkörpert den Typus des großen Klavierspielers.  
....

Deutsche Zeitung. 29. 3. 27. Paul Zscherlich.

Bruno Eisners Klavierabend im Beethovensaal gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge. Nach dem gewonnenen Eindruck, wiewohl ich nur Chopin hörte, glaube ich sagen zu können, daß Eisner sich zu einem der bedeutendsten zeitgenössischen Pianisten empor entwickelt hat — einer der besten Chopininterpreten. Kein Wunder, daß sich an den Abend noch ein ganzes Sonderkonzert von Zugaben angeschlossen!

BERLIN-WESTEN. 20. 3. 27. Dr. Siegf. Burgstaller.

Von faszinierender Wirkung der Klavierabend Bruno Eisners, helle Begeisterung im Saal.

Volkszeitung. 12. 4. 27.

crescendo molto der künstlerischen Wirkung, Erfolg nahm südliche Temperaturgrade an. — Welcher äußersten Zartheit der blutvolle Musiker Eisner dann wieder fähig ist, erlebten wir an seinem Vortrag des Nocturno und Mazurka von Chopin.

Allgem. Musikerzeitung. 18. 3. 27.  
Adolf Dresterweg.

**HAMBURG:** Korngolds Klavierquintett mit Bruno Eisner und Bandlerquartett. — Virtuoser Glanz. — Kuhne sagt: nur die Energie dieses glänzenden Klaviers. Stählerne ungekünstelte Gesundheit des Ausdrucks, fabelhaft drängender Zug in dieser künstlerischen Ganzheit und absoluten Klarheit alles Technischen. ....

Dezember 27. Wilhelm Zinne.

**ZÜRICH:** Bruno Eisner steigerte die Erwartungen von Bach's chromatischer Fantasie und Fuge nicht wenig! Großzügig und kraftvoll, auch ihre besinnlichen Momente zum Recht kommen lassend. Fuge schloß sich ebenbürtig an und erhielt ihren Zug in's Große.

Neue Züricher Zeitung. 20. 3. 27.

Mit seiner fabelhaften Technik, lodernem Temperament, mit seiner herkulischen Kraft der Finger, mit seiner scharfen Rhythmik beherrscht er als pianistischer Souverän den Flügel.

Züricher Tages-Anzeiger. März 1927.

**ROM:** Die größte Bewunderung rief der Meister Eisner mit der Darstellung Bach's und Beethoven's hervor.

Tribuna. 25. 2. 27.

**WIEN:** Einer der Besten, die man jetzt hören kann.  
Stunde. 4. 8. 1926.

**AMSTERDAM:** Eine sehr persönliche künstlerische Erscheinung, Anschlag von prächtigen Effekten, kräftig und zart, mit Meisterhand beherrscht und angewandt.

De Telegraaf. 21. 1. 1926.

**MAILAND:** Eisner's Mittel reihen ihn in höchste Pianistenklasse, Interpret erster Ordnung, bedeutender Techniker. Corriere della Sera. 8. 12. 1925.

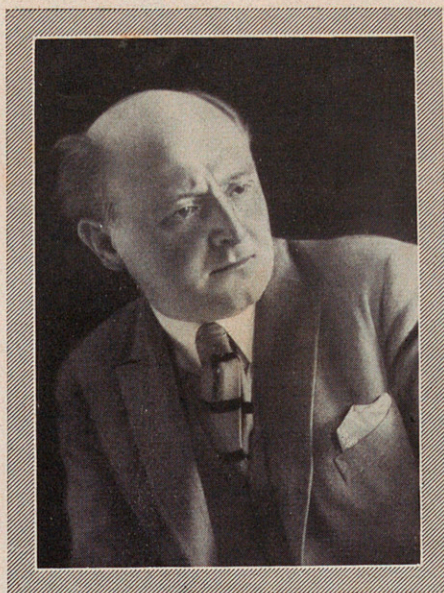
Bruno Eisner hatte einen triumphalen Erfolg. Interpret von außerordentlichen Qualitäten: Kraft, Energie, Klarheit, Zartheit, machtvolle Technik. Pianist ersten Ranges.

La Sera. 8. 12. 1925.

**ROTTERDAM:** Ein Klaviergewaltiger ist in Bruno Eisner gekommen. Er spielte u. A. die Wanderer-Fantasie von Schubert. Das Klavier klang wie ein Orchester unter seinen mächtigen Händen. Ganz besonders war aber die Gegenüberstellung der zarten Teile in dem Werk. Technisch steht Eisner in der ersten Linie mit den ersten Meistern dieser Zeit.

Nieuwe Rotterdam'sche Courant. 21. 3. 27.





Neueste Presse-Urteile  
über  
**BRUNO EISNER**

Saison 1926/27

---

Vertreten durch den  
**Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands, e. V.**

Berlin W 51 / Blumenthalstraße 17

sowie durch sämtl. namhaften Konzertdirektionen

Eigene Adresse: Berlin W 15, Liebenburgerstraße 13 / Fernsprecher: Bismarck 424



**BERLIN:** Die gelungene Synthese von Technik und nachschöpferischer Darstellung schien mir in dem reifen Beethoven-Spiel Bruno Gisers erreicht zu sein, als er vor einem zahlreichen und intensiv gefesselten Hörerkreise die C-moll Variationen und op. 101 vortrug.

Berliner Tageblatt. 15. 3. 27. Kurt Westermeyer.

Virtuosität, Temperament, geistvoller Vortrag, höchst anregend, mitreißend. Schliepe.

Vortrag op. 101 von Beethoven in vollkommen stilreiner, klassischer Darstellung.

Deutsche Allgem. Zeitung. 18. 3. 27. Schrenk.

Bruno Giser gehört zu den Bestimmten und Starkgeprägten!

Börsenzeitung. 15. 3. 27. Otto Steinhagen.

Bruno Giser erreicht Gipfelingen von überwältigender Größe.

Berl. Lokal Anzeiger. 30. 3. 27. Dr. Ludw. Misch.

Pianist großen Formats war eigentlich nur Bruno Giser, verkörpert den Typus des großen Klavierspielers. ....

Deutsche Zeitung. 29. 3. 27. Paul Zscherlich.

Bruno Gisers Klavierabend im Beethovensaal gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge. Nach dem gewonnenen Eindruck, wiewohl ich nur Chopin hörte, glaube ich sagen zu können, daß Giser sich zu einem der bedeutendsten zeitgenössischen Pianisten empor entwickelt hat — einer der besten Chopininterpreten. Kein Wunder, daß sich an den Abend noch ein ganzes Sonderkonzert von Zugaben angeschlossen!

BERLIN-WESTEN. 20. 3. 27. Dr. Siegf. Burgstaller.

Von faszinierender Wirkung der Klavierabend Bruno Gisers, helle Begeisterung im Saal.

Volkszeitung. 12. 4. 27.

crescendo molto der künstlerischen Wirkung, Erfolg nahm südliche Temperaturgrade an. — Welcher äußersten Zartheit der blutvolle Musiker Giser dann wieder fähig ist, erleben wir an seinem Vortrag des Nocturno und Mazurka von Chopin.

Allgem. Musikerzeitung. 18. 3. 27.  
Adolf Dresterweg.

**HAMBURG:** Korngolds Klavierquintett mit Bruno Giser und Bandlerquartett. — Virtuoser Glanz. — Kuhne sagt: nur die Energie dieses glänzenden Klaverriffen. Stählerne ungefälschte Gesundheit des Ausdrucks, fabelhaft drängender Zug in dieser künstlerischen Ganzheit und absoluten Klarheit alles Technischen. ....

Dezember 27. Wilhelm Zinne.

**ZÜRICH:** Bruno Giser steigerte die Erwartungen von Bach's chromatischer Fantasie und Fuge nicht wenig! Großzügig und kraftvoll, auch ihre besinnlichen Momente zum Recht kommen lassend. Fuge schloß sich ebenbürtig an und erhielt ihren Zug in's Große.

Neue Züricher Zeitung. 20. 3. 27.

Mit seiner fabelhaften Technik, lodernem Temperament, mit seiner herkulischen Kraft der Finger, mit seiner scharfen Rhythmik beherrscht er als pianistischer Souverän den Flügel.

Züricher Tages-Anzeiger. März 1927.

**ROM:** Die größte Bewunderung rief der Meister Giser mit der Darstellung Bach's und Beethoven's hervor.

Tribuna. 25. 2. 27.

**WIEN:** Einer der Besten, die man jetzt hören kann. Stunde. 4. 8. 1926.

**AMSTERDAM:** Eine sehr persönliche künstlerische Erscheinung, Anschlag von prächtigen Effekten, kräftig und zart, mit Meisterhand beherrscht und angewandt.

De Telegraaf. 21. 1. 1926.

**MAILAND:** Giser's Mittel reihen ihn in höchste Pianistenklasse, Interpret erster Ordnung, bedeutender Techniker. Corriere della Sera. 8. 12. 1925.

Bruno Giser hatte einen triumphalen Erfolg. Interpret von außerordentlichen Qualitäten: Kraft, Energie, Klarheit, Zartheit, machtvolle Technik. Pianist ersten Ranges.

La Sera. 8. 12. 1925.

**ROTTERDAM:** Ein Klaviergewaltiger ist in Bruno Giser gekommen. Er spielte u. A. die Wanderer-Fantasie von Schubert. Das Klavier klang wie ein Orchester unter seinen mächtigen Händen. Ganz besonders war aber die Gegenüberstellung der zarten Teile in dem Werk. Technisch steht Giser in der ersten Linie mit den ersten Meistern dieser Zeit.

Nieuwe Rotterdam'sche Courant. 21. 3. 27.



# Neueste Pressestimmen

über

## BRUNO EISNER

März 1932

BERLIN W 15, Lietzenburger Straße 13 .: Telephon: Bismarck 424

### Tageblatt 24. III. 32.

Bruno Eisner ist eine starke Persönlichkeit. Das Geistige überwiegt in seinem Spiel, aber auch das Technische ist imposant. Wunderbar, mit welcher Energie er sich in seine Darstellungen versenkt und seine Hörer mit fortreißt. Am Klang allein liegt ihm wenig, er gilt ihm nur als Erscheinungsform für seine poetische und musikalische Gedankenwelt. In Ekstase gab Eisner Liszts H-moll, in heroischem Charakter Chopins B-moll-Sonate. Er ist ein Eigener, ein Anreger, der nie langweilt.

### Morgenpost 20. III. 32

Aus der Fülle eindruckslos vorbeigleitender Klavierkonzerte ragt der Abend Bruno Eisners weit hervor. Diesem Künstler, der sich bei vielen Gelegenheiten mit hoher Geistigkeit für Modernes eingesetzt hat, glückt diesmal eine imposante Verlebendigung des Klassischen. Nicht durch die Methode, das Alte dem zeitgemäßen Empfinden zunähern, sondern durch die umgekehrte Fähigkeit, den Hörer nach wenigen Takten soweit zu bringen, daß er gleichsam mit den Ohren der alten Zeiten hören lernt, zwingt Eisner mit seinem Vortrag restlos in den Bann. Technisches versteht sich bei ihm von selbst. Die B-moll-Sonate Chopins hat man seit langem nicht in ähnlich vollendeter Wiedergabe vernommen.

Fr. Deutsch.

### Tempo 2. III. 32.

Im Berliner Musikleben gibt es ein paar markante Gestalten, deren geistige Bedeutung über das gelegentliche Konzert-Auftreten hinaus in privater und pädagogischer Wirksamkeit besteht. Sie stellen mit dem Einsatz ihrer Persönlichkeit Altes und Neues zur Diskussion. Zu den temperamentvollsten, bedeutendsten unter ihnen gehört Bruno Eisner, der diesmal seine pianistische Intensität, seine persönliche Gestaltungskraft in den Dienst Schumanns, Liszts und Chopins stellte, der in der Singakademie eine Musikverständige Hörschaft um sich versammelte und begeisterte Aufnahme fand.

sp.

### Börsenzeitung 8. III. 32

Hier kann man bald von einem Propheten sprechen, der im eigenen Lande verkannt wird. Zwar schätzt man Eisner in Berlin und bringt ihm Respekt entgegen, aber doch nicht in dem Maße, wie es das Ausland tut und wie es dieser ausgezeichnete Pianist verdient. Eine bis ins Äußerste durchgebildete Fingertechnik verbindet sich bei ihm mit einer vollendeten Beherrschung des Körpergewichtes zu einem Anschlag von seltenem Nuancenreichtum. Er braucht die Tastatur nur zu berühren, und schon rundet sich ein Ton von plastischer Schönheit. Dieser Sinn für das spezifisch Klavieristische charakterisiert sein ganzes Musizieren. Man versteht, daß ihm in seinem letzten Konzert am besten Liszts h-moll-Sonate gelang, dieses Klavierwerk par excellence. Ich habe diese Sonate nur noch von Arthur Rubinstein in Warschau mit so viel Verve, mit soviel Freude am pianistischen Glanz spielen gehört. Eisner nimmt sie allerdings weniger glatt, weniger elegant, dafür aber mit mehr Temperament.

Connor

### Der Tag Nr. 58 8. III. 32

Eine stattliche Reihe von Pianisten marschiert auf. Vor allem Bruno Eisner mit seinem großen Können und dem leidenschaftlichen Temperament, das aus Liszt H-Moll-Sonate und der in B-Moll von Chopin imposante Wirkungen herausholt.

### B. Z. 3. III. 32.

Bruno Eisner: Er vollbringt mit dem Vortrag von Liszts H-moll-Sonate eine wahrhaft imposante Leistung. Mit großer Ruhe, als könne es garnicht anders sein, läßt er seine Hände die technischen Schwierigkeiten des Stückes wie im Sturm nehmen. Er spielt mit solch zusammenfassender Kraft, daß die Sonate, die so leicht auseinanderfällt, plötzlich wieder als ein mächtiges genialisches Werk dasteht. Vorangegangen war Schumanns Fis-moll-Sonate, der Eisner durch große Feinheit des Nachempfindens und der Klangabtönung namentlich in dem sonst etwas spröden letzten Satz starke Wirkungen gab. Chopins B-moll-Sonate beschloß das Drei-Sonaten-Programm.

V. Z.

### Vossische Zeitung 31. III. 32

Im Beethoven-Zyklus des Philharmonischen Orchesters unter Prüwer spielt Bruno Eisner das G-dur-Klavierkonzert mit der ihm eigenen geistigen Intensität, mit der suggestiven Spannung, die sein Publikum in Bann hält. Eine schöne Ergänzung zu seinem jüngsten Konzerterfolg in der Singakademie.

### 12 Uhr Blatt 5. III. 32

Wenn Bruno Eisner einen Klavierabend gibt, so empfindet man von Anfang an den Atem einer starken Persönlichkeit. Dieser eigenartige, mit zwingender Konzentration gestaltende Pianist ist zwar ein ausgezeichneter Techniker, und wenn er will, perlen die Töne mit höchster Brillanz aus seiner Hand; aber das ist nur vorübergehend, meist wird er von einer geradezu unheimlich gespannten Kraft getrieben, die den Klang nur als Mittel benutzt, um einer großartigen inneren Vision Ausdruck zu verleihen. Die große H-moll-Sonate von Liszt, meist ein Tummelplatz mehr oder weniger virtuoser Klavierspieler, wurde so auf ihren ursprünglichen, genial inspirierten Gehalt zurückgeführt. Dieses Zusammenfassen im Wesentlichen, Urwüchsigen ist es, das Eisners Künstlerschaft ihren besonderen Charakter verleiht.

Dr. Hofer

### Signale 9. III. 32.

Ein Klavierabend von Bruno Eisner ist ein aufrüttelndes Erlebnis. Unbändige Energien drängen in ihm zur Auslösung. Das bestimmt sein Programm. Eisner braucht großformatige Werke mit stärksten inneren Spannungen, die ihn in stürmender Ekstase bis zur letzten Kräfteausgabe fortreißen. Liszts h-moll-, Chopins b-moll-Sonate. Abgeklärter Ausdruck ist nicht Eisners Sache, seine Kraftnatur entläßt sich nach mächtigen Steigerungen in gewaltigem Ausbruch. Sicher, daß solche Interpretation oft Widerspruch weckt. Aber man bleibt gefesselt von dem genialen Spiel dieses Meisters, der mit einer wahren Besessenheit sich im Dienst des Kunstwerkes ausgiebt.

Ohrmann.

### Allgemeine Musikzeitung Berlin Nr. 10 11. III. 32.

Zwei romantische Sturm- und Drangstücke, die fis-moll-Sonate von Schumann und Chopins b-moll-Sonate, bildeten die monumentalen Eckpfeiler eines Klavierabends, der den ausgezeichneten Pianisten Bruno Eisner am Werk sah. Beide Kompositionen — sie umrahmten die h-moll-Sonate von Liszt — waren so recht dazu angetan, die künstlerischen Kräfte dieses Vollblutmusikers zu entfesseln. Die ganze Anmut seines gesangvollen und modulationsreichen Anschlags entfaltete der Künstler in der Nocturne in Des-dur von Chopin. Bruno Eisner vermochte sich nur durch eine Reihe von Zugaben von seiner stark gefesselten Zuhörerschaft zu lösen.

Adolf Diesterweg



# Neueste Pressestimmen

über

## BRUNO EISNER

März 1932

BERLIN W 15, Lietzenburger Straße 13 .: Telephon: Bismarck 424

### Tageblatt 24. III. 32.

Bruno Eisner ist eine starke Persönlichkeit. Das Geistige überwiegt in seinem Spiel, aber auch das Technische ist imposant. Wunderbar, mit welcher Energie er sich in seine Darstellungen versenkt und seine Hörer mit fortreißt. Am Klang allein liegt ihm wenig, er gilt ihm nur als Erscheinungsform für seine poetische und musikalische Gedankenwelt. In Ekstase gab Eisner Liszts H-moll, in heroischem Charakter Chopins B-moll-Sonate. Er ist ein Eigener, ein Anreger, der nie langweilt.

### Morgenpost 20. III. 32

Aus der Fülle eindruckslos vorbeigleitender Klavierkonzerte ragt der Abend Bruno Eisners weit hervor. Diesem Künstler, der sich bei vielen Gelegenheiten mit hoher Geistigkeit für Modernes eingesetzt hat, glückt diesmal eine imposante Verlebendigung des Klassischen. Nicht durch die Methode, das Alte dem zeitgemäßen Empfinden zunähern, sondern durch die umgekehrte Fähigkeit, den Hörer nach wenigen Takten soweit zu bringen, daß er gleichsam mit den Ohren der alten Zeiten hören lernt, zwingt Eisner mit seinem Vortrag restlos in den Bann. Technisches versteht sich bei ihm von selbst. Die B-moll-Sonate Chopins hat man seit langem nicht in ähnlich vollendeter Wiedergabe vernommen.

Fr. Deutsch.

### Tempo 2. III. 32.

Im Berliner Musikleben gibt es ein paar markante Gestalten, deren geistige Bedeutung über das gelegentliche Konzert-Auftreten hinaus in privater und pädagogischer Wirksamkeit besteht. Sie stellen mit dem Einsatz ihrer Persönlichkeit Altes und Neues zur Diskussion. Zu den temperamentvollsten, bedeutendsten unter ihnen gehört Bruno Eisner, der diesmal seine pianistische Intensität, seine persönliche Gestaltungskraft in den Dienst Schumanns, Liszts und Chopins stellte, der in der Singakademie eine Musikverständige Hörschaft um sich versammelte und begeisterte Aufnahme fand.

sp.

### Börsenzeitung 8. III. 32

Hier kann man bald von einem Propheten sprechen, der im eigenen Lande verkannt wird. Zwar schätzt man Eisner in Berlin und bringt ihm Respekt entgegen, aber doch nicht in dem Maße, wie es das Ausland tut und wie es dieser ausgezeichnete Pianist verdient. Eine bis ins Äußerste durchgebildete Fingertechnik verbindet sich bei ihm mit einer vollendeten Beherrschung des Körpergewichtes zu einem Anschlag von seltenem Nuancenreichtum. Er braucht die Tastatur nur zu berühren, und schon rundet sich ein Ton von plastischer Schönheit. Dieser Sinn für das spezifisch Klavieristische charakterisiert sein ganzes Musizieren. Man versteht, daß ihm in seinem letzten Konzert am besten Liszts h-moll-Sonate gelang, dieses Klavierwerk par excellence. Ich habe diese Sonate nur noch von Arthur Rubinstein in Warschau mit so viel Verve, mit soviel Freude am pianistischen Glanz spielen gehört. Eisner nimmt sie allerdings weniger glatt, weniger elegant, dafür aber mit mehr Temperament.

Connor

### Der Tag Nr. 58 8. III. 32

Eine stattliche Reihe von Pianisten marschiert auf. Vor allem Bruno Eisner mit seinem großen Können und dem leidenschaftlichen Temperament, das aus Liszt H-Moll-Sonate und der in B-Moll von Chopin imposante Wirkungen herausholt.

### B. Z. 3. III. 32.

Bruno Eisner: Er vollbringt mit dem Vortrag von Liszts H-moll-Sonate eine wahrhaft imposante Leistung. Mit großer Ruhe, als könne es garnicht anders sein, läßt er seine Hände die technischen Schwierigkeiten des Stückes wie im Sturm nehmen. Er spielt mit solch zusammenfassender Kraft, daß die Sonate, die so leicht auseinanderfällt, plötzlich wieder als ein mächtiges genialisches Werk dasteht. Vorangegangen war Schumanns Fis-moll-Sonate, der Eisner durch große Feinheit des Nachempfindens und der Klangabttönung namentlich in dem sonst etwas spröden letzten Satz starke Wirkungen gab. Chopins B-moll-Sonate beschloß das Drei-Sonaten-Programm.

V. Z.

### Vossische Zeitung 31. III. 32

Im Beethoven-Zyklus des Philharmonischen Orchesters unter Prüwer spielt Bruno Eisner das G-dur-Klavierkonzert mit der ihm eigenen geistigen Intensität, mit der suggestiven Spannung, die sein Publikum in Bann hält. Eine schöne Ergänzung zu seinem jüngsten Konzerterfolg in der Singakademie.

### 12 Uhr Blatt 5. III. 32

Wenn Bruno Eisner einen Klavierabend gibt, so empfindet man von Anfang an den Atem einer starken Persönlichkeit. Dieser eigenartige, mit zwingender Konzentration gestaltende Pianist ist zwar ein ausgezeichneter Techniker, und wenn er will, perlen die Töne mit höchster Brillanz aus seiner Hand, aber das ist nur vorübergehend, meist wird er von einer geradezu unheimlich gespannten Kraft getrieben, die den Klang nur als Mittel benutzt, um einer großartigen inneren Vision Ausdruck zu verleihen. Die große H-moll-Sonate von Liszt, meist ein Tummelplatz mehr oder weniger virtuoser Klavierspieler, wurde so auf ihren ursprünglichen, genial inspirierten Gehalt zurückgeführt. Dieses Zusammenfassen im Wesentlichen, Urwüchsigen ist es, das Eisners Künstlerschaft ihren besonderen Charakter verleiht.

Dr. Hofer

### Signale 9. III. 32.

Ein Klavierabend von Bruno Eisner ist ein aufrüttelndes Erlebnis. Unbändige Energien drängen in ihm zur Auslösung. Das bestimmt sein Programm. Eisner braucht großformatige Werke mit stärksten inneren Spannungen, die ihn in stürmender Ekstase bis zur letzten Kräfteausgabe fortreißen. Liszts h-moll-, Chopins b-moll-Sonate. Abgeklärter Ausdruck ist nicht Eisners Sache, seine Kraftnatur entläßt sich nach mächtigen Steigerungen in gewaltigem Ausbruch. Sicher, daß solche Interpretation oft Widerspruch weckt. Aber man bleibt gefesselt von dem genialen Spiel dieses Meisters, der mit einer wahren Besessenheit sich im Dienst des Kunstwerkes ausgiebt.

Ohrmann.

### Allgemeine Musikzeitung Berlin Nr. 10 11. III. 32.

Zwei romantische Sturm- und Drangstücke, die fis-moll-Sonate von Schumann und Chopins b-moll-Sonate, bildeten die monumentalen Eckpfeiler eines Klavierabends, der den ausgezeichneten Pianisten Bruno Eisner am Werk sah. Beide Kompositionen — sie umrahmten die h-moll-Sonate von Liszt — waren so recht dazu angetan, die künstlerischen Kräfte dieses Vollblutmusikers zu entfesseln. Die ganze Anmut seines gesangvollen und modulationsreichen Anschlags entfaltete der Künstler in der Nocturne in Des-dur von Chopin. Bruno Eisner vermochte sich nur durch eine Reihe von Zugaben von seiner stark gefesselten Zuhörerschaft zu lösen.

Adolf Diesterweg



# Neueste Pressestimmen

über

## BRUNO EISNER

März 1932

BERLIN W 15, Lietzenburger Straße 13 .: Telephon: Bismarck 424

### Tageblatt 24. III. 32.

Bruno Eisner ist eine starke Persönlichkeit. Das Geistige überwiegt in seinem Spiel, aber auch das Technische ist imposant. Wunderbar, mit welcher Energie er sich in seine Darstellungen versenkt und seine Hörer mit fortteist. Am Klang allein liegt ihm wenig, er gilt ihm nur als Erscheinungsform für seine poetische und musikalische Gedankenwelt. In Ekstase gab Eisner Liszts H-moll, in heroischem Charakter Chopins B-moll-Sonate. Er ist ein Eigener, ein Anreger, der nie langweilt.

### Morgenpost 20. III. 32

Aus der Fülle eindruckslos vorbeigleitender Klavierkonzerte ragt der Abend Bruno Eisners weit hervor. Diesem Künstler, der sich bei vielen Gelegenheiten mit hoher Geistigkeit für Modernes eingesetzt hat, glückt diesmal eine imposante Verlebendigung des Klassischen. Nicht durch die Methode, das Alte dem zeitgemäßen Empfinden zunähern, sondern durch die umgekehrte Fähigkeit, den Hörer nach wenigen Takten soweit zu bringen, daß er gleichsam mit den Ohren der alten Zeiten hören lernt, zwingt Eisner mit seinem Vortrag restlos in den Bann. Technisches versteht sich bei ihm von selbst. Die B-moll-Sonate Chopins hat man seit langem nicht in ähnlich vollendeter Wiedergabe vernommen.

Fr. Deutsch.

### Tempo 2. III. 32.

Im Berliner Musikleben gibt es ein paar markante Gestalten, deren geistige Bedeutung über das gelegentliche Konzert-Auftreten hinaus in privater und pädagogischer Wirksamkeit besteht. Sie stellen mit dem Einsatz ihrer Persönlichkeit Altes und Neues zur Diskussion. Zu den temperamentvollsten, bedeutendsten unter ihnen gehört Bruno Eisner, der diesmal seine pianistische Intensität, seine persönliche Gestaltungskraft in den Dienst Schumanns, Liszts und Chopins stellte, der in der Singakademie eine Musikverständige Hörschaft um sich versammelte und begeisterte Aufnahme fand.

sp.

### Börsenzeitung 8. III. 32

Hier kann man bald von einem Propheten sprechen, der im eigenen Lande verkannt wird. Zwar schätzt man Eisner in Berlin und bringt ihm Respekt entgegen, aber doch nicht in dem Maße, wie es das Ausland tut und wie es dieser ausgezeichnete Pianist verdient. Eine bis ins Äußerste durchgebildete Fingertechnik verbindet sich bei ihm mit einer vollendeten Beherrschung des Körpergewichtes zu einem Anschlag von seltenem Nuancenreichtum. Er braucht die Tastatur nur zu berühren, und schon rundet sich ein Ton von plastischer Schönheit. Dieser Sinn für das spezifisch Klavieristische charakterisiert sein ganzes Musizieren. Man versteht, daß ihm in seinem letzten Konzert am besten Liszts h-moll-Sonate gelang, dieses Klavierwerk par excellence. Ich habe diese Sonate nur noch von Arthur Rubinstein in Warschau mit so viel Verve, mit soviel Freude am pianistischen Glanz spielen gehört. Eisner nimmt sie allerdings weniger glatt, weniger elegant, dafür aber mit mehr Temperament.

Connor

### Der Tag Nr. 58 8. III. 32

Eine stattliche Reihe von Pianisten marschiert auf. Vor allem Bruno Eisner mit seinem großen Können und dem leidenschaftlichen Temperament, das aus Liszt H-Moll-Sonate und der in B-Moll von Chopin imposante Wirkungen herausholt.

### B. Z. 3. III. 32.

Bruno Eisner: Er vollbringt mit dem Vortrag von Liszts H-moll-Sonate eine wahrhaft imposante Leistung. Mit großer Ruhe, als könne es garnicht anders sein, läßt er seine Hände die technischen Schwierigkeiten des Stückes wie im Sturm nehmen. Er spielt mit solch zusammenfassender Kraft, daß die Sonate, die so leicht auseinanderfällt, plötzlich wieder als ein mächtiges genialisches Werk dasteht. Vorangegangen war Schumanns Fis-moll-Sonate, der Eisner durch große Feinheit des Nachempfindens und der Klangabtönung namentlich in dem sonst etwas spröden letzten Satz starke Wirkungen gab. Chopins B-moll-Sonate beschloß das Drei-Sonaten-Programm.

V. Z.

### Vossische Zeitung 31. III. 32

Im Beethoven-Zyklus des Philharmonischen Orchesters unter Prüwer spielt Bruno Eisner das G-dur-Klavierkonzert mit der ihm eigenen geistigen Intensität, mit der suggestiven Spannung, die sein Publikum in Bann hält. Eine schöne Ergänzung zu seinem jüngsten Konzerterfolg in der Singakademie.

### 12 Uhr Blatt 5. III. 32

Wenn Bruno Eisner einen Klavierabend gibt, so empfindet man von Anfang an den Atem einer starken Persönlichkeit. Dieser eigenartige, mit zwingender Konzentration gestaltende Pianist ist zwar ein ausgezeichneter Techniker, und wenn er will, perlen die Töne mit höchster Brillanz aus seiner Hand, aber das ist nur vorübergehend, meist wird er von einer geradezu unheimlich gespannten Kraft getrieben, die den Klang nur als Mittel benutzt, um einer großartigen inneren Vision Ausdruck zu verleihen. Die große H-moll-Sonate von Liszt, meist ein Tummelplatz mehr oder weniger virtuoser Klavierspieler, wurde so auf ihren ursprünglichen, genial inspirierten Gehalt zurückgeführt. Dieses Zusammenfassen im Wesentlichen, Urwüchsigen ist es, das Eisners Künstlerschaft ihren besonderen Charakter verleiht.

Dr. Hofer

### Signale 9. III. 32.

Ein Klavierabend von Bruno Eisner ist ein aufrüttelndes Erlebnis. Unbändige Energien drängen in ihm zur Auslösung. Das bestimmt sein Programm. Eisner braucht großformatige Werke mit stärksten inneren Spannungen, die ihn in stürmender Ekstase bis zur letzten Kräfteausgabe fortreißen. Liszts h-moll-, Chopins b-moll-Sonate. Abgeklärter Ausdruck ist nicht Eisners Sache, seine Kraftnatur entläßt sich nach mächtigen Steigerungen in gewaltigem Ausbruch. Sicher, daß solche Interpretation oft Widerspruch weckt. Aber man bleibt gefesselt von dem genialen Spiel dieses Meisters, der mit einer wahren Besessenheit sich im Dienst des Kunstwerkes ausgiebt.

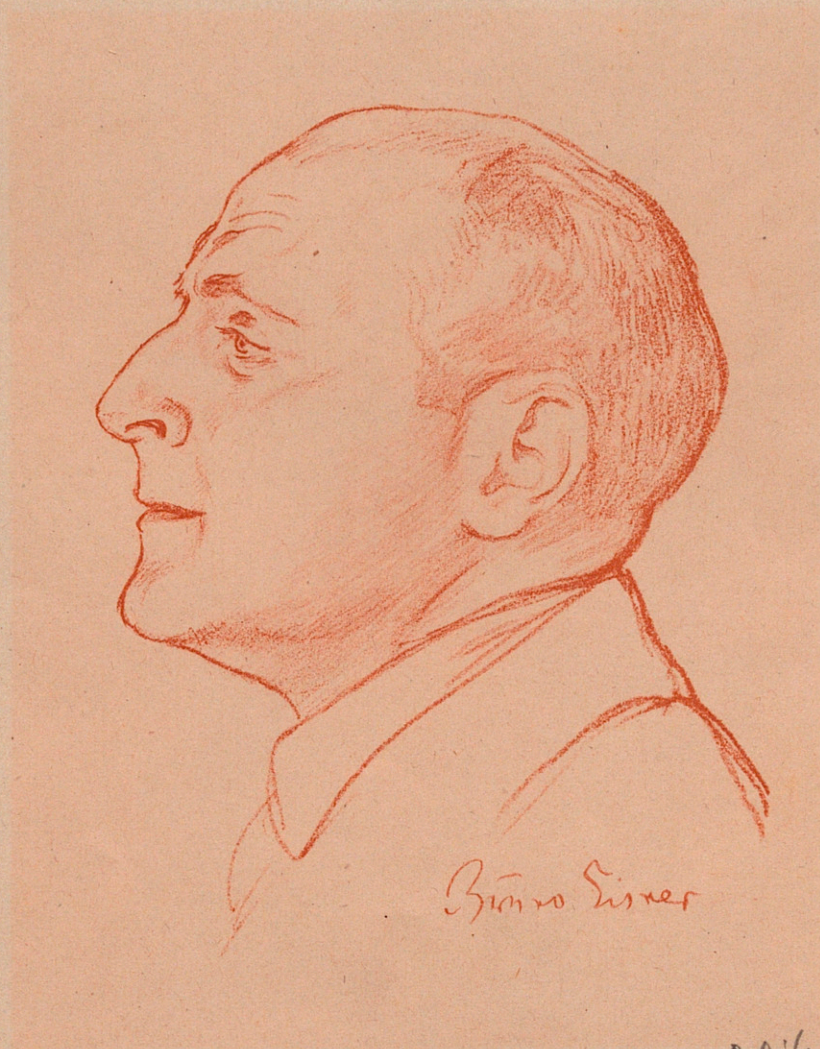
Ohrmann.

### Allgemeine Musikzeitung Berlin Nr. 10 11. III. 32.

Zwei romantische Sturm- und Drangstücke, die fis-moll-Sonate von Schumann und Chopins b-moll-Sonate, bildeten die monumentalen Eckpfeiler eines Klavierabends, der den ausgezeichneten Pianisten Bruno Eisner am Werk sah. Beide Kompositionen — sie umrahmten die h-moll-Sonate von Liszt — waren so recht dazu angetan, die künstlerischen Kräfte dieses Vollblutmusikers zu entfesseln. Die ganze Anmut seines gesangvollen und modulationsreichen Anschlags entfaltete der Künstler in der Nocturne in Des-dur von Chopin. Bruno Eisner vermochte sich nur durch eine Reihe von Zugaben von seiner stark gefesselten Zuhörerschaft zu lösen.

Adolf Diesterweg





Benno Sinner

Orlik



BRUNO EISNER  
BERLIN W 15  
DÜSSELDORFER STRASSE 22  
J 2 OLIVA 524

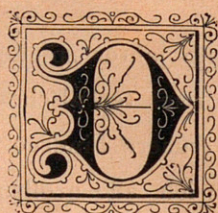


Sonder-Abdruck aus dem Pracht-Album „Musikalische Welt“  
Adolf Ecksteins Verlag, Berlin-Charlottenburg.

## BRUNO EISNER

Pianist

BERLIN.



Der junge Pianist Bruno Eisner, der aus Wien zu uns gekommen ist, hat es verstanden, sich in kurzer Zeit eine führende Stellung im Berliner Musikleben zu erringen, die allerdings durch sein eminentes technisches Können und sein hervorragendes musikalisches Talent vollauf gerechtfertigt ist.

Der junge Künstler ist ein Vollblut-Wiener. Er erblickte am 6. Dezember 1884 als Sohn des Privatbeamten Adolf Eisner und seiner Gattin Rosa das Licht der Welt. Die Mutter, welche sehr musikalisch, aber nur kurze Zeit Klavier gelernt hatte, wollte ihrem Jungen das geben, was sie selbst versäumt hatte, und ließ den Knaben vom achten Lebensjahre an im Klavierspiel unterrichten. Zunächst übernahm eine sehr jugendliche Cousine dieses schwierige Lehramt, denn der Junge hatte viel mehr Lust, sich mit seinen Schulgenossen im Freien herumzutummeln, als im Zimmer am Klavier die langweiligen Tonleitern zu üben. Aber die Autorität der Mutter siegte, und als dann bald bessere Lehrkräfte kamen, wuchs auch bei dem Kinde die Lust zur Musik, ohne daß jedoch auch nur mit einem Gedanken an einen musikalischen Lebensberuf gedacht wurde.



Im Alter von 12 Jahren kam er zu Hans Schmitt privat, blieb da 3 Jahre. Nachdem Schmitt nach Salzburg ging, trat Eisner in die Ausbildungsklasse Robert Fischhof's ein, und diesem, der wohl die in ihm schlummernden großen Talente aus dem nichtssagenden Spiel des Schülers heraushörte, war es vorbehalten bei dem Jüngling die wahre Liebe für die Musik und den Sinn fürs Instrument zu wecken. Der Lehrer rüttelte ihn aus dem Schläfe auf, und von nun an begann erst das richtige intensive Studium. Inzwischen hatte Eisner auch die Realschule absolviert und er konnte sich voll und ganz der Musik widmen. Neben dem Klavierspiel nahm er Theorie-Unterricht bei Richard Pahlen und ließ sich von Robert Fuchs in die Geheimnisse des Contrapunktes







traditioneller Weise (wie bei Mendelssohn) zu einer wahren Hetzjagd der Finger umgestaltet. Und doch; seine Persönlichkeit ist unleugbar; was er gibt, ist durchaus keine schwitzende Kunst, und wir scheiden mit einem bedeutenden Eindruck.

„Vossische Zeitung“, 22. November 1907.

Eine merkwürdige Ueberraschung wurde den am Dienstag im Bechsteinsaale Versammelten zuteil. Herr Bruno Eisner, ein aus Wiener Schule stammender junger Mann, erwies sich als Vollblutpianist, ohne irgendwelche kleinbürgerliche Skrupel. Es liegt etwas imposant Rücksichtsloses in seinem Spiel. In Chopins A-moll-Etüde fegten die Finger über die Tastatur, als wenn es keine Schwierigkeiten und keine Ermüdung gäbe, es war als ob ein Orkan die schwachen Aehren eines Kornfeldes an den Boden genagelt hätte. Ebenso erging es den meisten anderen Stücken. Ich kann mir sehr wohl denken und vermag zu begreifen, daß jemand diese etwas brutale Art, Klavier zu spielen, gründlich mißfällt und er sie ablehnt. Mir hat die ganz ungewöhnliche geistige und physische Selbstherrlichkeit einen starken und anregenden Eindruck gemacht. So geben sich nur ganz große Talente.

Anton Rubinstein fällt mir wieder ein. Er hatte mitunter diese beinahe verächtliche Gleichgültigkeit gegen das zum Klavierspiel notwendige eigene und instrumentale Material, aber er erlahmte vielfach vor Schluß seines Tobens, während Herr Eisner unverwüstlich zu sein scheint. Allerdings fehlen Herrn Eisner vorläufig zum Teil jene Eigenschaften, welche die eigentliche Größe Rubinsteins ausmachten. Das hohe Maß von Poesie und der unvergleichliche Wohl laut des Tons im Piano. Und hier hat die Kritik pflichtgemäß einzusetzen.

Herr Eisner soll sich davor hüten, sich einseitig zu entwickeln, er muß die zarteren Partien der Aufgaben mehr zu ihrem Recht gelangen lassen und die Freude an seiner Vollkraft eindämmen. Uebrigens ist der Anschlag im Piano ebenfalls schön, aber Herr Eisner erkennt die Berechtigung eines wirklichen Pianos zu häufig nicht an. Vor allen Dingen darf er zu den Kompositionen keine Zusätze machen. Ehrt Eure Meister durch Treue gegen sie! Herr Eisner sollte einmal einen Liszt-Abend geben, es würde ein Ereignis werden.

Als Musikpädagoge hat Eisner auch große Erfolge zu verzeichnen. Seit Beginn der Saison 1910/11 hat er sich in Berlin niedergelassen, wohin er als Lehrer der Ausbildungsklassen des weltberühmten Stern'schen Konservatoriums berufen wurde. Gleichzeitig leitet er zweimal im Monat einen Meisterkursus am Vogt'schen Konservatorium in Hamburg.

